

Reifen. Nach Turzen, Iwerson Neben ist der lang-jährige Reichsrat Stadtkarzer und Superintendent Geh. Reichsrat Greshammer in Dresden verstorben.

Ripsdorf. Ausgeraubt wurde hier ein Landhaus; es sind daraus Kleiderstücke, Wäsche, Gardinen, Betten, Möbel und dergleichen Sachen gestohlen worden. Die Räuber ist G. K. geschmet. Das Landhaus ist seit Anfang November nicht wieder betreten worden. Der Einbruch kann sehr lange Zeit zurückliegen, so daß die unbekannt Täter ihre Beute längst in Sicherheit gebracht haben dürften.

Chemnitz. Von den städtischen Kollegien wurde am Donnerstag der Haushaltsplan auf das Jahr 1920 beraten. Fast alle Abteilungen erfordern erhebliche Zuschüsse.

Flauen i. V. Der Kriegswirtschaftsausschuss Blauen beschloß in seiner letzten Sitzung, 40 Prozent seines gesamten Kartoffelbedarfes von der Ernte 1920 bei der Reichsstatistikkstelle anzumelden, im Gegensatz zu Dresden, das 20 Prozent, Leipzig, das 15 Prozent, und Chemnitz, das gar nur 5 Prozent seines Bedarfs zur Befreiung bei der Reichsstatistikkstelle angemeldet hat. Blauen will vor allem gegen Mangel gekämpft sein, selbst auf die Gefahr einmaliger Preisdifferenzen hin.

Crimschau. In einem in der Nähe der Kubaewalden Straße in Krutzkirchen gelegenen Spritzenfeld wurden vier Ruten und ein Saal, sämtlich mit Infanteriepatronen gefüllt, aufgefunden und beschlagnahmt. Die Munition wurde dem Glauchauer Bataillon der Reichswehr zugewiesen.

Jogeta. In unglaublicher Höhe haben junge Burden in letzter Zeit auf dem Eisenberg bei Jogeta im Harz-Lothenturm gehauft. Keine Fensterreibe des Turmes ist mehr ganz, die Fensterreize sind herausgeschlagen, die Wände beschmutzt und beschädigt; vor dem Turm wurde eine 1/2 Hektar schwere, mit Beton in die Erde eingemauerte Bank herausgerissen.

Xwida u. Die organisierten Arbeitermitglieder der Einwohnerversammlung gestern nachmittag vor dem Rathaus gegen die vom Räte verhängte Auflösung der Einwohnerversammlung, weil sie sich nicht entschließen lassen wollte. Sie verlangen die Errichtung eines Ortsrates anstelle der Einwohnerversammlung, was der Rat abgelehnt hatte. Einer beim Oberbürgermeister und dem Polizeidirektor vortretenden Abordnung wurde zugestimmt, daß in der Angelegenheit auch die Stadtverordneten gehört werden sollen, was bisher unterblieben war.

Wida u. Wasserevakuierungen haben mehrere hundert Kranke in Aufregung versetzt. Der Zustand von einzelnen Erkrankten ist bedenklich. Es ist leider auch schon ein Todesfall eingetreten, und zwar ist die Ehefrau eines Geschäftsmannes an den Folgen der plötzlichen Erkrankung gestorben. Es wird vermutet, daß alle diese Erkrankungen nach dem Genuß von künstlichem Eis, das aus einer hiesigen größeren Koudtorei bezogen wurde, ausgebrochen sind. Selbst die Familie des betreffenden Geschäftsinhabers ist erkrankt.

Wdort. E. Einer auswärtigen Frau und zwei Männern wurden hier nahezu 30 Schod geschmuggelte Eier beschlagnahmt, die nun der hiesigen Bevölkerung zugute kommen werden.

Senftenberg. Auf der Chaussee zwischen Adersbach und Wollscham sind zwei Automobile zusammengefahren. In dem einen befand sich der Generaldirektor der Me-Bergbau-W.G. Kommerzienrat Schumann, mit seinem 19-jährigen Sohn. Der junge Schumann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Kommerzienrat Schumann blieb, wie alle übrigen Insassen der beiden Wagen, unversehrt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein Erlaß an die Reichsmarine. Der Reichspräsident hat an die Reichsmarine folgenden Erlaß gerichtet: Die Marine und ihre Vorgesetzten hatten in der Marine so starken Gegenstand geführt und die Erhaltung der uns geliebten Wehrkraft zur See ernstlich in Frage gestellt. Mit Verriedigung habe ich daher die Meldung des Reichswehrministers empfangen, daß am 31. Mai, dem Jahrestag der Seeschlacht vor dem Skagerrak, die Offiziere, die nach Prüfung der Vorgänge als unbelastet befunden worden sind, den ihnen zulässigen Dienst ordnungsmäßig wieder aufnehmen konnten. Damit ist die militärische Ordnung in der Marine, wie sie die gesetzlichen Bestimmungen und die Organisationsvorschriften verlangen, wieder hergestellt. Allen denen, die in den Tagen der Unruhen treu zur Reichsverfassung und zur verfassungsmäßigen Regierung gestanden haben, und denen, die sich um Erhaltung von Ruhe und Ordnung in der Marine und um die Weiterführung der Dienstgeschäfte in der Zwischenzeit bemüht haben, spreche ich hiermit den Dank des Vaterlandes aus. Pflicht jedes Einzelnen ist es nun, in unbedingter Verfassungstreue, in selbstloser Hingabe an das Volksganze und unter Beiseitehalten alles Trennenden, redlich mitzuwirken, daß treue Kameradschaft und gegenseitiges Vertrauen alle Angehörigen und Teile der Marine verbinden zu gemeinsamer, auf Blühtreue und Mannesguth beruhender Leistung. Soll die Marine ihre Aufgabe erfüllen, so muß sie, festgesetzt im Innern, von dem einmütigen Willen befeuert sein, sich rückhaltlos der verfassungsmäßigen Regierung unterzuordnen. Die Regelung der Dienstverhältnisse in der Marine ist Sache des Reichswehrministers und der von ihm eingesetzten Dienststellen. Mit der Einrichtung der Marinekammer in allen Angehörigen der Marine, namentlich in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, Mitwirkung gewährleistet. Vereine von Offizieren, Deskoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften müssen sich jeder Einwirkung auf militärdienstliche Angelegenheiten enthalten. Der Dienst in der Marine ist freiwillig. Wer den Dienst auf sich nimmt, muß aber die Pflichten, die ihm Verfassung, Gesetz und Dienstordnung auferlegen, gewissenhaft erfüllen. So fordere ich alle Offiziere, Deskoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf, die Reigen zu schließen zu treuer Mitarbeit am Wiederaufbau der Marine, zum Besten des Vaterlandes und seiner Zukunft. Der Reichspräsident, gez. Ebert. Der Reichswehrminister, gez. Dr. Weiser.

Keine Verbungen für die japanische Armee in Deutschland. Der japanische Geschäftsträger in Berlin bietet W. V. mitzutellen, daß die immer noch nicht bestimmten Gerüchte, nach denen für Deutsche die Möglichkeit bestehe, offiziell oder auf anderen Wegen in die japanische Armee oder die Marine eingekleidet zu werden, jeder Grundlage entbehren. Die Berliner diplomatische Mission pflegt alle dergleichen Gerüchte ablehnend zu behandeln.

Die Schulden der Stadt Berlin. Nach einer Mitteilung des Magistrats von Berlin hatte die Stadt Ende April 1920 eine schwebende ungedeckte Schuld von 522 Millionen Mark.

Zusammenschluß der deutschen Unternehmerverbände. Die Organisationen der landwirtschaftlichen Unternehmer, die Eisenverdränge von Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe haben heute den Zusammenschluß zu einem Zentralauschluß der Unternehmerverbände beschlossen. Dem Zentralauschluß werden angehören: Reichsausshuß der deutschen Landwirtschaft, Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen, Reichsverband der deutschen Industrie, Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Reichsverband des deutschen Handwerks, Bundesverband für Gewerbe, Handel und Industrie, Zentralverband

des deutschen Großhandels, Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Großhandels, Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Zentralverband des deutschen Bau- und Baugewerbes, Reichsverband der Bauleistungen, Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsbetriebe, Zentralauschluß für das deutsche Transport- und Verkehrsgewerbe. Der Zentralauschluß bezweckt die geschehene Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftspolitischen Interessen der deutschen Unternehmer und die einheitliche Abwehr aller gegen sie gerichteten Verdränge. Durch die Errichtung dieses Zentralauschusses hat die Vorbereitung des Bundes zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Unternehmer ihre sachliche Grundlage gefunden. Der Zentralauschluß wird über die Bildung von örtlichen oder bezirklichen Ausschüssen gleicher Art und über die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Erreichung der gestellten Ziele auch auf örtlicher Grundlage die erforderlichen Maßnahmen ergreifen.

Das Schicksal der „Baterland“. Die „Baterland“, die von den Amerikanern wegen ihrer riesigen Aufnahme „Baterland“ gekauft worden ist, soll nach einer Ankündigung des amerikanischen Schiffbauers am 20. Juni verkauft werden. Das Schiff war bereits in den Besitz des bekannten Zeitungsbefehlshers William Hearst übergegangen. Aber dieser Kauf ist infolge des neuen Handelsvertrages für ungültig erklärt worden. Danach hat nur das Schiffbauamt das Recht, über die früheren deutschen Schiffe zu verfügen, und die Behörde will als Käufer nur amerikanische Dampfschiffbauwerke zuzulassen. Der Preis, für den das Schiff verkauft werden soll, wird auf zwei Millionen Pfund geschätzt.

Die Waidlandhilfe hat einen immer größeren Umfang angenommen. Bis zum 31. Mai sind insgesamt Waren im Werte von mehr als einer Drittel-Milliarde eingekommen. Die amerikanischen Käufer spielen zurzeit in 66 deutschen Städten über eine halbe Million Kinder und Mütter. Sie haben sich neuerdings entschlossen, ihr Dilemma auf ein weiteres Jahr fortzusetzen. Außerdem führt das Deutsche Rotes Kreuz durch sein Lebensmittelausschleichen-System täglich etwa 500 Pakete im Werte von 10 und 50 Dollar ein. Die deutsch-amerikanischen Stammverbände in den Vereinigten Staaten, die seit längerer Zeit Hilfskomitees gebildet haben, schicken Lebensmittel, Kleider, Medizinallien und andere dringend notwendige Behelfsmittel laufend in artem Umfang. Auch in Südamerika, namentlich in Brasilien und Argentinien, aber auch in Zentralamerika, China und Südafrika schließen sich die deutschen Kreise an, um der Not zu helfen.

Die Kosten für die Besatzungsstruppen. Die Entente hat als Kosten für die Besatzungsstruppen im ersten Vierteljahr neuneinhundertzwanzig Millionen in zwei-einhalb Milliarden von Deutschland angefordert.

Das Befinden der früheren Kaiserin ist entgegen anders lautenden Meldungen in den letzten Tagen zwar sehr schwanken geworden, zu ersten Befürchtungen liegt jedoch keinerlei Veranlassung vor.

Die Befehle des vom holländischen Finanz- und Verkehrs-personal angebotenen Rücktritts aus dem Reichsdienst ist durch den Anschluß der Personalorganisationen Württembergs und Badens verstärkt worden.

Nach keine Förderung der Juwangwirtschaft. Wie das Reichsfinanzministerium im Gegenzug zu Aufhebungen der Berliner Wessie mittelst, wird an eine Aufhebung der Zwangswirtschaft zum 1. Oktober nicht gedacht.

Wintker Häuser über den deutschen Arbeiter. Der Minister des Auswärtigen Dr. Kistler erklärte in einer Unterredung, daß er, obwohl er überzeugter Sozialist sei, das nationale Moment in den Vordergrund stellen müsse. Der englische Arbeiter, möge er in Shanghai, in Australien oder sonstwo in der Welt sein, sei in erster Linie Engländer und dann erst Arbeiter. So müsse es auch bei allen Deutschen, gleich welcher Vorkriegstellung, sein. Der Minister gab schließlich nach seiner Freude über die Erhaltung Mitteldeutschlands bei Deutsch-land besonderen Ausdruck.

Italien.

Ein gutes Beispiel. Ministerpräsident Giolitti erklärte bei einer Besichtigung neuer Amtsräume des Ministeriums des Innern, daß die Räume für eine Zeit, wo darauf Bedacht zu nehmen sei, dem Volke Brot zu schaffen, viel zu vorwiegend eingerichtet seien. Giolitti ordnete an, daß die Wände nicht mit Marmor bekleidet, sondern gefalzt würden. Parlamentarisches Kreise glauben, daß dieses Beispiel ausgezeichnet auf die Einschränkung aller Ausgaben wirken werde.

England.

Die Verdränge. Nach dem vom englischen Kriegsamt veröffentlichten Vorschlag für 1920/21, der eine Ausgabe von 125 Millionen Pfund Sterling für eine Streitmacht von 333 682 Offizieren und Mannschaften ausschließlich des Meeres in Indien vorsieht, befinden sich im Rheinland 16 874 Mann, die eine Ausgabe von 4 350 000 Pfund Sterling erfordern.

Der böse Laus.

Von Tag zu Tag mehren sich die Klagen über das „Gut“ in Polen, besonders von Seiten der an Ordnung und planmäßigen Wirtschaft gewöhnten Deutschen. Von allen Seiten und aus allen Kreisen.

Folgende Zuzufahrt aus Thorn schildert anschaulich die dortigen Verhältnisse:

Zeit der Besetzung durch die polnischen Truppen hat die Thorer Bevölkerung in den letzten Tagen zum ersten Male 50 Gramm Butter auf Marken bekommen.

Stoffe sind in Thorn und Umgegend überhaupt nicht mehr zu haben. Die Kongregpolen haben alles aufgefauft und nach ihrer Heimat verschleppt. Die billigen Schuhe sollen in Thorn jetzt 500 Mark. Imira ist überhaupt nicht mehr zu haben, ebenso fehlen Schuhe. Ein Knuz in Thorn kostet mindestens 3000 Mark.

Am 1. April sind die deutschen Eisenbahnbeamten fortgegangen und polnische Beamten haben den Dienst übernommen. Diese sind nicht in der Lage, den Eisenbahnbetrieb aufrecht zu erhalten. Es passieren die tollsten Sachen. Züge fahren durch die Stationen durch und müssen dann wieder zurückgebracht werden. Andere Züge verlassen die Stationen und müssen wieder zurück, weil die Weichenstellung nicht in Ordnung ist. Mit Schrecken nur befehlt die Bevölkerung im abgetretenen Gedie die von den polnischen Beamten bedienten Züge.

Die Posten sind von polnischen Offizieren überfüllt. Mannschaften liegen nachts in den Wartezimmern der Bahnhöfe. Die polnischen Soldaten sehen sehr heruntergekommen aus, besonders in Bezug auf ihre schabhaften Uniformen.

Die Städte im abgetretenen Westpreußen und Posen haben sich dank der polnischen Wirtschaft sehr zum Nachteil verändert.

Zwei deutsche Kriegsgefangene, die aus Russland nach Thorn zurückkehrten, wußten den Polen genaue Nachrichten über die bolschewistische Armee in Russland geben. Die Polen erklärten ihnen, sie sollten doch nach Warschau fahren, dort würden sie in den polnischen Spionagedienst eingekleidet und abgedacht werden. Als die beiden sich daraufhin nach Warschau begeben hatten, stellte man sie nicht in den Spionagedienst ein und gab ihnen kein Geld, sondern warf sie in den Gefängnis. Das wurde noch einige Zeit von den Frauen dieser Kriegsgefangenen, die nach Warschau

geführt waren, weil sie nicht mehr von ihren Männern hörten, festgestellt. Wie Deutschen, besonders die Landwirte im abgetretenen Westpreußen und Posen müssen, wenn sie auf den polnischen Landwirtschaftern Kulturen vorbringen wollen, sich der polnischen Sprache bedienen. Da sie dies meist nicht können, befürchten sich die polnischen Beamten in seiner Beise um sie, und die Deutschen müssen von den polnischen Behörden fortgehen, ohne daß es ihnen überhaupt möglich war, ihre Kulturen vorzubringen.

Unter den polnischen Soldaten sieht man außerordentlich viel ganz junge Leute. Die Polen haben fast alle, selbst kaum dem Schulalter entwichene Jünglinge, eingezogen. Geisse fehlt im abgetretenen Gebiet vollständig.

Wie denn? Alle diejenigen, die den polnischen Verdränge ein williges Ohr und Glauben geschenkt haben, sind von den Polen gründlich eingekleidet worden!

Maßnahmen

zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit in der Kreisbauernschaft Dresden.

Da noch immer Unarbeit über die Bestimmungen herrscht, die sich auf den geschlichen Hingang beziehen, Arbeitnehmer zu entlassen und andere darauf einzustellen oder Arbeitnehmer nicht zu entlassen, werden nach Anshluß an zuständige Stelle die wichtigsten Vorkäufe hiermit bekannt gegeben.

Es sind auf dem angegebenen Gebiete in Geltung: Die Reichsverordnungen vom 12. Februar 1920 und 25. April 1920 und die Verordnungen des Demobilisationskommissars (D. R.) vom 13. Mai 1919 (mit Abänderungen vom 15. März 1920) und vom 13. Dezember 1919 (ohne §§ 5 und 6). Es hat demnach jeder Arbeitgeber, auch ohne Sonderweisung, zu entlassen:

- a) alle, die nicht auf Erwerb aus ihrer derzeitigen Beschäftigung angewiesen sind, in Sonderheit verheiratete Frauen, deren Männer genügend verdienen,
- b) alle, die zwischen dem 1. August 1914 und heute berufsmäßig in Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau oder als Gesinde tätig waren,
- c) alle, die seit dem 1. August 1914 von einem anderen Orte ausgereist sind,
- d) alle, die nicht am Orte der Arbeitsstätte wohnen, es sei denn, daß sie dort schon am 1. August 1914 gearbeitet hätten und
- e) alle, die seit dem 1. August 1914 ihren Beruf gewechselt haben, es sei denn, daß im früber angeübten Berufe genügend Arbeitskräfte vorhanden wären.

Ausnahmen bilden für a-c die Haushaltungsgemeinschaften der Arbeitnehmer und die im Handels- oder Gewerbetreibenden eingetragenen Vertreter des Unternehmens. Für e allein: Schwerebeschädigte, Leute, die am 17. Mai 1919 am Wohnorte mit ihrer Familie einen gemeinschaftlichen Haushalt führten und solche, die bei Kriegsausbruch im Ausland oder an einem Orte wohnten, wohin ihnen die Rüsther infolge der politischen Verhältnisse verwehrt ist.

Ausnahmen können auf schriftlichen Antrag in Einzelfällen zur Vermeidung unnötiger Härten Ausnahmen vom Demobilisationsauschluß befristet werden. Von Punkt a) und b) werden sie nur äußerst selten erteilt. Für jeden entlassenen Arbeitnehmer ist eine erswerbslose Ersatzperson einzustellen. In diesem Falle und auch sonst ist der Arbeitgeber verpflichtet, jede offene Stelle binnen 24 Stunden dem für seinen Bezirk zustehenden öffentlichen Arbeitsnachweis anzumelden. Erfolgt gleichzeitig Anmelbung bei einem anderen Arbeitsnachweis, so ist dies dem öffentlichen Arbeitsnachweis mit anzugeben. Die gleiche Anmeldepflicht gilt für jede erfolgte Besetzung einer offenen Stelle. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Entlassungen zur Vermeidung der Arbeitnehmerzahl, zum Beispiel bei Mangel an Wohnmaterial oder Austragen, dürfen nur vorgenommen werden, wenn die Arbeitszeit nicht verkürzt werden kann. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn diese Verkürzung dem Arbeitgeber nach den Verhältnissen des Betriebes nicht zugemutet werden kann oder wenn die Wochenarbeit unter 24 Stunden sinkt. Bei Arbeitsverkürzung kann natürlich Lohnkürzung eintreten.

Die Auswahl der zu entlassenden Arbeiter richtet sich in erster Linie nach den Verdrängeverhältnissen. In zweiter Linie sollen die älteren Arbeiter und die mit unterhaltspflichtigen Angehörigen am längsten in ihrer Stelle verbleiben, in dritter Linie ehemals Selbständige, solche, die während des Krieges im Ausland waren, und Lehrlinge. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind besonders zu berücksichtigen.

Streitigkeiten, die sich aus vorstehendem Absatz ergeben, sind, wenn der Tarifvertrag nicht anderes vorseht, binnen 3 Wochen dem Schlichtungsausschuß (nicht Demobilisationsauschluß) an der Kreisbauernschaft zu unterbreiten.

Fällt der Schlichtungsausschuß einen Schiedspruch, so kann eine der Parteien beim Demobilisationskommissar seine Verbindlichkeitsklärung beantragen. Aufschubfrist: zwei Wochen. Der D. R. kann den Schiedspruch für verbindlich erklären, braucht es aber nicht. Tut er es, so erlangt der Schiedspruch die rechtlichen Eigenschaften eines Vertrages. Es kann dann also auf seine Erfüllung vor Gericht geklagt werden. In diesem Falle kann der Schiedspruch von der unterlegenen Partei nur noch aus dem im bürgerlichen Recht gegebenen Gründen angefochten werden.

Bermischtes.

450 Millionen Kronen erschwindelt. Nach einer Meldung des „Lokalanz.“ aus Budapest hat ein gewisser Martin Zellinek 450 Millionen Kronen herausgeschwindelt und ist dann mit einem englischen Basse verhaftet worden. Zellinek ließ die Madrid verhaften, daß er mit Hilfe von Missionsoffizieren Valuten ins Ausland schmuggeln konnte, worauf dem Zellinek die Millionen anvertraut wurden.

Bedeutende Eisenbahnverdränge angedeckt. Der „Lokalanz.“ meldet, daß in Hamburg und Umgegend zehn Personen wegen bedeutender Eisenbahnverdränge verhaftet worden seien. Ebenso seien in Hamburg und Wilhelmshafen ein Galeerwärter, ein Hilfswasserer, verschiedene Handwerker und Kaulente verhaftet worden. Die verdrangenen Waren haben einen Wert von vielen Millionen Mark. Bei verschiedenen Verdrängen wurden große Geldbeträge gefunden und beschlagnahmt.

Neuer Versuch. In der Strafanstalt Brandenburg hat gestern der Versuch gegen die Hauptstrafkammer der Provinz am 28. März begonnen, bei der 150 Knutbüchler ausbrachen. Angestiftet sind 9 Hauptstrafkammer, davon 8 wegen schwerer, einer wegen leichter Weisheit, 44 wegen leichtem Verdränge.

Großfeuer bei Krupp. In den gestrigen Abendstunden brach in den mehrstöckig gebauten und modern angelegten Krankenbaracken der Firma Krupp an der Krupp-Straße in Essen (Großfeuer) aus. Große Rädelvorräte im Werte von mehreren 100 000 Mark sind vernichtet. Bis zum Abgang der Weltaure waren 16 Baracken eingekleidet.

Männern
wirden
auf
wollen
nicht
in
möglich
kaum
Ver-
haben,
in der
nungen
behalten,
ere da-
entlassen,
wichtigsten
tung; die
25. April
umstürzen
1919 (ohne
auch ohne
berzeitigen
Sonderheit
ner ge-
und heute
wirkliche
in anderen
wohnen
August 1914
beruf ge-
ange-
vorhanden
schaftungs-
einer ober-
es unter-
e, das am
einen ge-
die bei
e wohn-
politischen
n Einzel-
nen Punkt a)
t jeden
wies b)
einen Paule
et, jede
einen Be-
umel-
anderen
echnach-
gilt für
Kunster-
nehmer-
al oder
wenn die
men sind
zeitgeber
utet wer-
Stunden
nfüzung
lichtet sich
in zweiter
terhalts-
er Stelle
e, solche,
und Lehr-
sind be-

Ein Sprung aus 1900 Fuß Höhe. Unter
Retfordbrück mit dem Kapitän, um das vor kurzem der ameri-
kanische Flieger John W. Wilson zu San Antonio
in Texas ausgeführt. Er sprang nämlich aus einem Flug-
zeug, das sich in 1900 Fuß Höhe befand, herunter und
kam nach einer aufregenden Reise durch die Luft auf Erden
an, wie ein Stein vom Mars nach dem Ausdruck eines
amerikanischen Blattes. Als er von dem Flugzeug herab-
gelassen war, ergriff zuerst ein heftiger Westwind den
Flieger und rieferte ihn eine Strecke von fast 800 Me-
tern weit in der Richtung nach der Mitte des Stillen
Ozeans zu. Dann schlug der Wind um, so daß er in der
Luft einen Kurvenbogen schloß und nun wieder in der Rich-
tung nach der Küste von Florida getrieben wurde. Das
aufregende Spiel, das der Sturm mit ihm trieb, raudte
dem kühnen Springer auf kurze Zeit die Besinnung, und
als er sie dann wiedererlangte, drohte ihm kurz vor Ab-
schluß seiner Luftreise noch die Gefahr, von einer Rich-
tungsänderung ausgesetzt zu werden. Doch entsagte er glück-
lich auch dieser Anfechtung und vollendete so seine Retford-
leistung, die den früheren Rekord, der mit 14000 Fuß
von einem französischen Flieger gehalten wurde, bedeutend
übertraf.

Die glückliche Dreizehn. Zwei Flieger, die im
Gegensatz zu ihren Berufsgenossen nicht überglücklich
waren, sind die Sieger im transatlantischen Flug. Alcock
und Brown, gewesen. Wie der Überlebende, Arthur Whit-
ten Brown, in seiner soeben in Buchform erschienenen
Schilberung dieses denkwürdigen Fluges über den Ozean
erzählt, hatten sie die Dreizehn zu ihrer Glückseligkeit
ausgewählt. Wir behandeln die Dreizehn im Gegensatz zu
allem Überglücken als eine besondere gute Nacht, er-
zählt er. Wir trafen in St. Johns am 13. Mai ein;
der Bau unserer Maschine war am 18. Februar begonnen
worden; es war Fr. 13 Uhr. Die Maschine wurde in
Frankland am 26. Mai, ein Datum, in dem die 13 zweimal
enthalten ist. Unsere Gesellschaft bestand mit den Be-
schäftigten aus 18 Personen. Ursprünglich wollten wir am
13. Juni abfliegen und waren sehr entschlossen, als wir so
lange aufgehalten wurden, daß wir erst am 14. den Flug
begannen. Sehr dramatisch ist in Browns Buch die
Geschichte dieses 16 Stunden-Fluges geschildert. Den
Höhepunkt, das Schicksalwerden der englischen Küste, schil-
dert er folgendermaßen: „Ich war gerade beschäftigt, die
Küste der Inseln, von denen wir eben geflogen hatten,
in den Karten hinter meinem Ohr zu tun, als Alcock
mit an der Schulter packte, mich runderumdrehte und in
höchster Aufregung nach unten zeigte. Seine Lippen be-
wegten sich heftig, aber was er sagte, war bei dem Lärm
der Maschine nicht zu verstehen. Meine Blicke folgten
seinem ausgestreckten Finger und zeigten mir zwei win-
zige Stützpunkte. Dies geschah um 8 Uhr 15 Min. vor-
mittags am 16. Juni. Unser Ziel lag vor uns. Der Flug
über den Atlantischen Ozean war gelungen.“

Unter den Gassen von Vbern. Von einer
schauerlichen Entdeckung wird uns Alles geschrieben: Von
dem in diesen Tagen die Welterschütterung, völlig zer-
störten Vbern sind nach wie vor die „Hallen“ die größte
Lebensbedingung. Gegenwärtig werden die Wärmungs-
arbeiten um das Gebäude und unter ihm fortgesetzt, und
dabei machte man dieser Tage einen gewaltigen Fund aus
der Zeit, da sich noch der Granatregen über die geplünderte
Stadt ergoß. Von den Kellern der Tuchmacherhallen führten
früher lange Gänge nach verschiedenen Punkten der
Stadt, von denen natürlich während des Krieges heftig
Gebrauch gemacht wurde. In einem dieser halb aus-
gestützten Gemäuer fand man nun dieser Tage die Leichen
von 40 englischen Soldaten. Obwohl es nur Skelette in
Uniform waren, legte doch noch die Stellung der Toten
von dem furchtbaren Todesstampfe Zeugnis ab, der hier
von 40 lebendig Begrabenen geläufig wurde. Nur ein
ganz klein wenig Barmerzigkeit hatte ihnen das Schick-
sal in ihrer letzten Stunde erwiesen. Die lebend Eingee-
mäuerten schienen nämlich dem Hungertode entgangen zu
sein. Fast alle lagen da mit den Händen vor dem Ant-
litz in der typischen Stellung eines Menschen, der giftigen
Gasen das Eindringen in seinen Körper wehren will. Einige
von den Unglücklichen mußten noch einen sinnlosen Kampf
gegen die Mauer des sie umschließenden Gemäuers ge-
führt haben. Die Tragödie dürfte sich vor etwa fünf
Jahren abgespielt haben. Damals schlug eine Granate
größtenfalls in die Hallen und richtete in den Reihen
große Verwundungen an; eine ganze Infanterieabteilung
wurde aufgerieben. Offenbar hat die gleiche Granate den
Zusammenstoß des Gemäuers an jener Stelle bewirkt, wo
die vierzig Soldaten lagen. So wurden sie lebendig be-
graben und die Fortsetzung der Begehung machte ihre
Rettung unmöglich. Ein Hilfsrupp, der sich an die Trüm-

mer heranzusetzen beabsichtigte, mußte dieses Unternehmen
mit der Hälfte seiner Kräfte begeben. So mußte man den
Gegensatz, die verbleibenden Kräfte, aufgeben, aufgeben,
und sie ihrem schicksalhaften Schicksal überlassen.
Der Schatz der „Vaucentie“. Mit lebhaftester
Spannung verfolgt man in England die Reise des Regie-
rungsschiffes „Vaucentie“, das soeben von Southampton nach
der Nordküste Irlands abgefahren ist. Um einen Geldschatz
von vielen Millionen zu heben. In 40 Tagen Tiefe liegt
dort das Wrack des „White Star-Dampfers „Vaucentie“,
in dem 3 Millionen Pfund Sterling, also 60 Millionen
Goldmark, begraben sind. Die „Vaucentie“ ging an dieser
Stelle unter, ob infolge eines Aufstoßes auf eine Mine
oder von einem deutschen U-Boot verlenkt, hat nie-
mand genau festgestellt werden können, als sie zu Beginn
des Jahres 1917 auf der Reise nach Amerika begriffen
war. Sie führte etwa 8 Millionen Pfund in Gold und
Silber mit, die für die Bezahlung amerikanischer Munition-
lieferanten dienen sollten. Als der Dampfer sank,
wurde sofort versucht, das bare Geld zu retten, aber das
Auffreten deutscher U-Boote verhinderte diese Ver-
suche. Trotz der ständigen Gefahr wurden die Arbeiter bis
zum Frühling des letzten Jahres fortgesetzt. Die Taucher
stießen dabei auf außerordentliche Schwierigkeiten, da die
Dede des versunkenen Schiffes ganz zusammengebrochen
waren und die Tiefe, in der das Schiff liegt, so groß ist,
daß sie nur eine halbe Stunde unter arbeiten können. Es
war bei dem völlig zusammengebrochenen Wrack auch
schwer, die Stahlkammer zu entdecken, aber schließlich
gelang es doch, und mit Hilfe von Explosivstoffen wurde ein
Weg zu ihr gebahnt. Es war auch möglich, einen erheb-
lichen Betrag des Geldes wiederzugewinnen, dann aber
brach eine ununterbrochene Reihe heftiger Stürme die
Arbeit aufzugeben. Drei Millionen Pfund Sterling blie-
ben in dem Wrack zurück, die der „Vaucentie“ jetzt herauf-
holen soll. Das Schiff ist mit einer Pumpe ausgerüstet,
die 800 Tonnen in einer Stunde heben wird, so daß man
die Rettung des Wracks von dem darüber gelagerten
Schlamm schnell durchzuführen hofft. Mit Hilfe sehr kräf-
tiger Explosivstoffe wird man dann das Wrack zu voll-
enden suchen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Juni 1920.

Die Regierungskrise noch nicht beendet.
X Berlin. Die Vertagung der Entscheidung der Krisis
ist durch die Demokraten veranlaßt worden. Die Aus-
sprache, die sie gestern vormittag hatten, war sehr lebhaft.
Einer ihrer Vorschläge ging darauf hinaus, daß die Demo-
kraten nicht selbst in das Kabinett eintreten, dafür aber
sich verpflichten sollten, einem aus dem Zentrum und der
Deutschen Volkspartei gebildeten Kabinett unter Führung
ihrer politischen Grundidee parlamentarische Unterstützung
zu leisten. Diesen Vorschlag erklärten Fehrenbach und Teim-
born unter feinen Umständen annehmen zu können. Sie
würden nicht mit der Deutschen Volkspartei allein eine
Regierung bilden und lieber auf weitere Versuche, ein Kabi-
nett aufzubauen zu bringen, verzichten, wenn die Demokra-
tische Partei die Unterstützung ablehnt.
Der „Volks. Zeitung“ zufolge ist die endgültige Kon-
stituierung der Regierung nicht vor Mitte der nächsten
Woche — am Donnerstag tritt der neue Reichstag zusam-
men — zu erwarten.

Die Vorgänge in der Pfalz.
X Ludwigshafen. In einer gestern an den Blat-
säulen angehängten Bekanntmachung weist das französische
Kommando nochmals darauf hin, daß die von der franzö-
sischen Militärbehörde vorgenommenen Verhaftungen sich
gegen Spionageaktivität und eine Organisation für den Auf-
stand gegen die Besatzungstruppen richten. Angriffe gegen
die französischen Behörden und ihre Vertreter in öffentlichen
Versammlungen würden unterdrückt und die Schuldigen vor
das Militärgericht gestellt werden. In den Straßen würden
selbstverleumdliche Unruhen gebildet werden.

Kommunist Hölz erkrankt.
X Prag. Der tschechische Kommunist Hölz, der sich
wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit in der
Strafanstalt Karzinhaus in Untersuchungshaft befindet, ist
an einem schweren mit Bewußtseinsstörungen verbundenen
Nervenleiden erkrankt. 22 seiner Gefessenen werden in den
nächsten Tagen in Freiheit gesetzt werden.
Die Bekämpfung der „Kriegsverbrecher“.
X Lüttich. Im vergangenen Unterhause richtete
gestern Bottomley folgende Anfrage an Lloyd George: Wird
der sehr ehrenwerte Herr denn nicht das Haus ins Vertrauen

ziehen und mitteilen, daß die Frage der Befreiung der
Kriegsverbrecher in gleicher Weise wie die vielen anderen
Wahlverbrechen als politische faule Schuld abgeschrieben
werden muß? — Lloyd George erwiderte: Ich kann nicht
im mindesten sagen, daß sie abgeschrieben werden sollte.
Das würde eine schwere Vorkriegsleistung unterliefern sein.
Ein Aufruf der Sowjetregierung an die alten Offiziere.
X Kopenhagen. Die „Berlingske Tidende“ meldet
aus Brest-Litovsk: Lenin, Trocki und der Volksminister
Nestki fordern in einem Manifest das alte Offizierskorps
auf, die Kämpfe in der Armee, im Kaukasus und in Sibirien
einzukneifen und sich der Sowjetregierung für den Kampf
gegen das imperialistische Völkerverwählung zu stellen.
Wenn sie zum Siege Rußlands beitragen, würde man ihnen
Amnestie für ihre Tätigkeit in den Jahren 1917/18,
Denkins und Wrangels gewähren.
Verhandlungen zwischen Berliner und dänischen Banken.
X Kopenhagen. Verschiedenen Blättern zufolge
schweben augenblicklich Verhandlungen zwischen Berliner
und dänischen Banken zur Errichtung eines Bankinstituts,
das die Konversion der unfruchtbareren Marktscheine in
sich bringende deutsche Wertpapiere bewirken soll.
Ein neuer amerikanischer Kredit.
X Genf. Der „Temps“ meldet aus New-York: Der
„Sun“ schreibt, daß eine zweite amerikanische Anleihe an
Deutschland bevorstehe, und zwar in Höhe von 200 Millionen
Dollars. Die neue Anleihe dürfte aber in Verbindung mit
der internationalen Anleihe zu bringen sein.
Die Präsidentschaftswahl in Amerika.
X Washington. Der republikanische Präsidentschafts-
kandidat Harding hat Präsident Wilsons Unterstützung,
den Friedensvertrag der Abtinnung des amerikanischen
Volkes zu unterwerfen, angenommen. Er saute, es sei sicher,
daß die Haltung der Republikaner in der Frage der aus-
wärtigen Beziehungen Amerikas von der überwiegend
größten Mehrheit des Volkes unterstützt werden müßte.
Die Kämpfe mit den türkischen Nationalisten.
X Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“
aus Konstantinopel soll Mustafa Kemal Pascha die
britischen Truppen in Ismid durch Luftschiffe an-
gegriffen haben. Ismid werde allmählich von den
Engländern geräumt.
London. (Weiter.) Die englischen Verluste bei
dem Gefecht von Ismid beliefen sich auf 23 Verwundete
und 15 Tote und Vermisste. Die Gordon-Hochländer haben
den Feind abgetrieben. Die Nationalisten haben
sich auf den Höhen ein. Man nimmt an, daß sie einen
neuen Angriff auf die Engländer planen.
Köln. (Weiter.) Nach dem „Kölnischen Anzeiger“
sind von London berichtet, daß die Streitkräfte
sich auf Brit. Indien nach Berlin unterweg, um die
Holländer zu verbinden, gegen Teheran vorzurücken.
Die Forderung des Bundes für Abschaffung des Krieges.
X London. (Weiter.) Eine Abordnung des Bundes
für Abschaffung des Krieges hat Lord George aufgefordert,
daß dem Völkerbunde eine internationale Streitmacht zur
Verfügung gestellt werden müßte, wobei Polen, Armenien
und die Dardanellen als die Stellen angeführt wurden,
an denen eine solche Streitmacht erforderlich wäre. In seiner
Antwort geht Lord George auf die Schwierigkeiten infolge
mangelnder Bereitwilligkeit bei Polen und Rußland ein.
Jeder von den beiden Staaten hätte ein Heer von über einer
halben Million Mann. Für Armenien und die Dardanellen
würden keine Streitkräfte genügen. Aber England, Frank-
reich und Italien's gesamte Streitkräfte seien in Anspruch
genommen, und niemand sonst habe Lust, Truppen herzu-
geben. Das bedeute aber durchaus nicht, daß der Völkerbund
ein Beschlag sei.

Sanatorium
von Zimmermann
Stiftung Chemnitz
Vollkommene Anord-
nungen für physische,
Bedienung, zeitgemäß
beste individuelle diätetische Verpflegung. Alle bewährten
Bäder, Sommer- und Winterluftbäder, Höhenkur und
Lichtbehandlung, Emmer Inhalatorium, Röntgenbehandlung,
Röntgenröntgen, Elektrische Beeinflussung, Behandlung von
Nerven, Magen, Darm, Haut, Herz, Nierenleiden, Adrenoc-
tifikation, Frauenleiden, Licht, Akromioclaviculäres, Schilddrüse,
Lungen und Verletzungen, Kriegsverwundungen, Unfallver-
letzungen, freil. Adresse: Chemnitz Nr. 17, Chefarzt Dr. Seebach.



Im Weg und Ziel.
Original-Roman von Margarete Wolff-Heber.
2. Fortsetzung.
„Ingeborg Hindenberg“, er sprach den Namen ganz
leise vor sich hin. Und da war er nun wieder bei seiner
Unruhe und Unklarheit angelangt.
Indessen hatte der Zug seine Fahrgeschwindigkeit ver-
ringert. Jetzt fuhr er langsam und langsamer in Ober-
walde ein.
Wiederum mühte sich, in den Ueberziehler zu kom-
men, den er vorher ausgezogen hatte. Noch ehe ihm aber
dieses gelang, wurde die Tür des Abteils von draußen
aufgehoben, und das Studentend, der lange, blonde Ernst
Albrecht, stand lachend da.
„Hätte nicht gedacht, daß Sie so ein Turner sind, Herr
Wiederamp.“
„Donnerwetter. So was ist mir lange nicht begeg-
net.“ Wiederamp schüttelte dem anderen die Hand. Dann
schloß er sehr eilig die Tür; denn der junge Mensch war
ihm gerade Wegesellshaft genug.
Der ... und er ...
Und Ernst Albrecht Hindenberg war es auch nicht
um weitere Wegesellshaft zu tun, er hatte ebenfalls ein
Anliegen an Wiederamp. Und da nun ein
jeder noch der möglichst unauffälligen Annäherung einer
zum Ziele führenden Rede suchte, kam es, daß sie sich jetzt
schweigend gegenüber saßen.
Inzwischen gingen die Wörter unter ihnen wieder das
monotone Geräusch an.
Weil er einen Menschen brauchte, der, im Stimmen-
gewirr der Welt fest auf eigener Lebenswarte stand, dar-
um hatte sich Ernst Albrecht Hindenberg wiederholt Wie-
deramp genähert, dessen Persönlichkeit ihm gleich im ersten
Augenblicke ihrer Bekanntheit den Eindruck eines klaren,
selbständigen Mannes gemacht hatte. Ernst Albrecht war
eine reich veranlagte Natur, und das Leben, das ihm um-
flutete, seit er sich als Student der Philosophie in Ber-
lin aufhielt, hatte zu den Tiefen seines lautstarken Be-
wusstseins mit tausendjähriger Berechnung geführt. Seit
noch Berlin voller Freischüler. Auf allen den verschie-
denen Wegen, die unsere Kultur seither gebahnt hat, steht
irgendwo dieser Propheten des Neuen und ruft: „So
geht es nicht weiter! Seht die Notwendigkeit, seht den Ver-
fall, seht das Unglück!“ ... Und Ernst Albrecht hatte mit
der unbestimmten Sehnsucht in sich, die zu irgendwelchen
Bergeshöhen hinwollte, aus denen das Feuer irgend eines
Glühendes brannte, manch einem der Apostel gelauscht. So
hatte er auch von einer krankhaften Menschenliebe ge-
hört, die Hände und Herzen des Menschheit nennt, die von
Menschheit Menschheit nicht wissen will, sondern liebende

Gerechtigkeit predigt, und nicht durch Strafe, sondern durch
Liebe und Barmherzigkeit will. Aber die selbe Menschen-
liebe geht noch weiter, verzerrt den Krieg, will nichts wis-
sen von Waffen und Wehr, und legt an Stelle des Vater-
landes das Menschenland. Ueber Kriegsrufen und Kriegs-
geheul breitet sie die verdunkelnden Schleier des vergos-
senen Blutes und der vergossenen Tränen. Die Größe des
Vaterlandes ist ihr ein Waisenkind, aus unzähligen häß-
lichen Steinen des Einzelneinzelnen zusammengesetzt.
Diese Lehre dünkte Ernst Albrecht ganz ungeheuer-
lich. Seine Seele entflammte, seine Sehnsucht zitterte
bei der Vorstellung eines unermesslich großen, weiten Men-
schenlandes.
Aber ... dann kam der Widerstreit.
Schule und Erziehung hatten ihn zu einem Patrioten
gemacht. Er liebte seine eigene Heimat und war stolz
auf sein großes, deutsches Vaterland. Das sah ihn im
Herzen, das war ein Teil seines Selbst. Und es lehnte
sich mit lautem höhnenden Stimmen gegen die neue Lehre
an ... Ein Gedanken- und Gefühlswort war in ihm.
Eine babylonische Sprachverwirrung.
Dieser Zustand war es, der ihn hilflos machte.
Unter den gleichzeitigen Studiengängen hatte er seinen
Freund gefunden, der irgendeine einen entscheidenden
Einfluß auf ihn gewonnen hatte. Das waren ja auch Din-
gestromende, Lebensstrebende, Suchende, Unfertige. Aber der
hier, der mit ihm aus einem Kerne kam, der Mann, der
sich im braunenden Großstadtgetriebe eine achtunggebietende
Stellung errungen hatte, der ihm jetzt mit klaren, klugen
Augen so beneidenswert ruhig und selbstsicher gegenüber-
saß, der war wohl ein Urteilsschlichter.
Und während solche Gedanken in Ernst Albrecht
stiegen und stritten, leuchtete das Feuer seiner unruhigen
Seele immer heller aus seinen Augen, so daß es Wieder-
amp, der jetzt eine Frage stellte, auffiel. „Baron, junger
Freund, ich hätte in angenehmen Träumereien“, meinte
er und ein lächeln lag um seinen Mund.
„Wie lange ich schon im Hause meines Onkels lebe?
Bon meinem letzten Jahre an“, beantwortete Ernst Al-
brecht Wiederamps Frage. Dann warf er noch einen
kurzen, prüfenden Blick auf den Wegesellfaher und dann
moll alles über ... Rückhaltlos und vertrauensvoll er-
schloß er dem anderen seine Not; denn er kannte ihn ja
nicht erst von gestern und heute, er kannte ihn ja
einen Jahr, und den Augenblick jetzt hatte er schon lange herbe-
gehört. So sprach er nun beherzt von dem, was Sturm
und Drang in ihm war.
Wiederamp hörte der stammenden Jünglingsrede an-
fangs mit überlegendem, lächelndem Ausdruck zu. Dazu
setzte er sich mit seinem breiten Rücken in die Ecke,
wo er nun behaglich daholte, und mit seiner linken Hand
stützte er sich auf die Lehne des Stuhls, der ihm sehr gepflegten

Epitaph strich. Aber als die blauen Augen vor ihm im-
mer flammender wurden, und als sie dann nach und nach
das helle Feuer einbüßten und auszulassen dazwischen hielten,
streckte er die Lippen weg und rüchte aus seiner bequemen
Ecke ein wenig heraus.
Was der junge Mann von dem Hunger der Mensch-
heit nach neuen Idealen sagte und auch alles, was er von
der Abstrichfrage und dem ewigen Treiben zutage brin-
gerte, war ihm, Wiederamp, nichts, Fremdes, davon hatte
auch er gelesen und gehört. Sein Zielstreben war da-
durch nicht behindert worden. Er hatte mit lächelndem
Rückgrat dem Gerichte abgetan. Ihn hatte so etwas
bisher nicht mehr berührt, als etwa ein Staubflockchen,
das er von dem Ärmel seines Rockes wegwepflicht. Aber
der hier nannte die Idee, vom ewigen Frieden ein be-
rückendes Glücksprüchen, ein neues Ideal. Dem war
es Ernst Albrecht, wenn er sagte, seine Seele veruche in
stillen Minuten zu den neuen Idealen aufzusteigen, werde
aber mit Liebesgewalt vom alten Patriottismus umflam-
mert. Dies und auch den qualenden hieraus erwachsenen
Zustand seines Innern glaubte man dem jungen Manne.
Ernst Albrecht schweig nun länger. Er lag, auf ein
Wort von Wiederamp wartend, still da.
Leberrecht Wiederamp aber war's eigen zu Rate ...
Solche Begeisterung ... Glodenklang eines verfluchten
Sinec für ihn.
Er wollte lächeln, lächeln über diese Jugend. Aber
als er seinen Blick in die erwartungsvollen Augen des
jungen Mannes senkte, wurde es ihm ganz warm ums
Herz. „Ich denke, wir bleiben bei unserem: „Deutschland,
Deutschland über alles“, und nahen dem alten Vaterlands-
ideal unsere Treue. Es ist uns näher als das von dem
großen Menschenreich.“
Ernst Albrecht nickte. Und nun sprach er beide mit
seuchenden Augen von alten und neuen Idealen, bis die
Weisheit eines jeden in die Hülle des gewohnten Sich-
gebens zurückfiel.
Wiederamp machte eine Handbewegung, als wollte er
alles, was er soeben voller ungewohnter Begeisterung gesagt
hatte, auslöschen. „Apothische Gewandte, junger Freund.
Man kann da immer nur zu vernünftigen Kompromissen
kommen“, lehrte er, nun wieder ganz der nächsten Mann.
Und Ernst Albrecht entgegnete mit einem Kopfnicken.
„Das ist wohl richtig.“ Er war nun wieder der wohl-
erzogene Sohn aus gutem Hause.
Leberhaupt vermindern sich im späteren Leben die
meisten Ideale in Kompromisse.“ Wiederamp holte seine
Bigarettasche hervor und hielt sie Ernst Albrecht hin.
Der nickte wieder zu dem, was der andere gesagt
hatte, und griff mit spitzen Fingern eine Zigarette aus
dem Etui heraus. Aber seine ganze Radikalität ging
hinan dem gelächelten Reden her.

Beitragszahlung zur Allgem. Orts-Krankenkasse Riesa für freiw. Versicherte Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Juni 1920

in der Zeit von 8-1 und 3-4 Uhr. Passendes Geld ist mitzubringen.

Albin Nier Riesa, Hauptstr. 1, 1. St.
Rechtsbüro
fertigt Klagen, Zahlungsbef.,
Erlasse, Kauf- und andere
Verträge, Schreibmaschinen-
arb. jeder Art an. Raterteilung in Zivil- u. Strafsachen.

Friedel Weber
Willy Groger
danken zugleich im Namen ihrer Eltern für die ihnen anlässlich ihrer Verlobung erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeit.
Deberan und Riesa, im Juni 1920.

Frieda Dietrich
Otto Nicolai
scheiden als Verlobte
Göbenleipisch Riesa
20. Juni 1920.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Lina Bugge
Bruno Gehre
Glaubitz Riesa
Juni 1920.

Oswin Schreiber
Martha Schreiber geb. Händel
vermählt
Ebbeln b. Leisnig Riesa a. d. Elbe
20. 6. 1920.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin
Elisabeth Voigt
geb. Weber, sagen wir allen unsern herzlichsten, tiefgefühlten Dank. Dir aber, liebe Gattin, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein selbes Grab nach.
Weida, 18. Juni 1920.
In tiefstem Schmerze
Paul Voigt nebst allen Hinterbliebenen.

Nachruf.
Nach langem, schwerem Leiden hat es Gott gefallen, unsre liebe Jugendfreundin
Dora Mayer
und unsern lieben Jugendfreund
Karl Harzbecker
aus unserer Mitte abzurufen. Wir rufen Euch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Das ewige Licht möge Euch leuchten jetzt und immerdar.
Die Jugend von Göhlitz und Rietzschewitz.

Nachruf.
Plötzlich und unerwartet verschied am 13. d. M. unser Mitgenosse
Herr Kurt Sturm.
Durch seinen aufrichtigen Charakter und keifigen Tugenden hat er sich ein dauerndes Andenken in unserer Mitte bewahrt.
Riese „Jahn“, Tz. Gröba.

Am 18. 6. verschied in Dresden nach längerer und zuletzt schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Therese verw. Leichert
aus Meyzdorf im 83. Lebensjahre.
Reich an Arbeit und hart an Schicksalschlägen war ihr Leben.
Habe Dank, liebe Mutter, und ruhe sanft!
In tiefer Trauer
Franz Leichert, Sekretär
Luise verw. Leichert geb. Leichert
Anna verehel. Leichert geb. Hofmann
und 5 Enkelkinder.
Dresden - N., Burgener Str. 4 III.
und Meyzdorf, 18. 6. 20.
Beerdigung Montag 2 Uhr in Dresden-Bieschen.

Vereinsnachrichten

Crösar. Riesa v. Sängerb. d. Weidm. Landes. Heute 7/9 a. Dorf-Sitzung Eibterasse. Nächste Probe Montag, den 21. 7/9 a. im Kronprinz. BoSa. erscheinen.
Kambien. Montag Hotel Kronprinz.
Dramatischer Verein Gröba. Heute Sonntagabend 7 Uhr im Hof „Zür Hof“ Berl. betr. Auzell. Jeder muß ersch.

Schweizer-Verein „Frühack“ Riesa
hält am Mittwoch, den 23. d. M.
großen Ball

im Hotel zum Stern ab. Mitglieder und Damen, sowie Freunde und Gönner herzlich willkommen. — Mitglieder werden gebeten, ein Paket mitzubringen. Der Ges. Vorh.

Wirtschaftsgenossenschaft der Fleischer, Riesa und Umgegend.
Montag, 21. Juni, 7/8 Uhr Versammlung im Wettiner Hof. Wichtiges Geschehen dringend erforderlich.

Deutsche Männer und Frauen!
Wer mit uns die Welt herrschen will, wer dafür ist, das Deutschland den Deutschen gehört,
der trete ein in den
Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund.
Anmeldungen nimmt entgegen
die hiesige Geschäftsstelle, Hauptstr. 201.

Kiessling
Mafula
& Co.
Tel. 422



Rieser
Backofen-
und
Fleisch-
Fabrik
Kaiser-Frang-Jochheim
Höchste Feuerungsersparnis. Feuersgefahr ausgeschlossen.
Preislisten und Prospekte
auf Anfrage kostenlos zugesandt.
Ankauf u. Verkauf gebrauchter Maschinen, Altolen u. Metalle.



Beil-, Axt-, Hammerstiele
Rechen
Pantoffelhölzer
Wäscheklammern
Metzen
Stuhlsitze
Stürzenhalter
Butterformen
Guirgarnituren
G. Rüdiger, Goethestr. 41
(nebst Kräh. d. Grubitz, Gröba.)
Spezial-Handlung:
Spiel- und Holzwaren.

ARENA CAESAR BELLI, Schulzenplatz.
Heute Sonntagabend großes Drahtfeuerwerk sowie Geschenkteilung. 20 Gläser Bier.
Sonntag, den 20. Juni
2 Tanz- und Abschiedsvorstellungen mit Präsententeilung. Nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Fußball-Wettkampf
20. 6. 20 - 4 Uhr
Sportvereinschaft 98 I Dresden: N. S. W. I
Schwarzer Platz.

Ausstellung guter u. schlechter Bücher in der Schule zu Gröba, Zimmer 4.

Geöffnet täglich 5-7 Uhr. Sonntag, 20. Juni, 10-12 Uhr.
Vorträge: Sonntag um 11 Uhr, Montag um 6 Uhr.
Letzter Tag: Dienstag, den 22. Juni.
Im Hinblick auf die großen Gefahren der Schundliteratur und den bildenden Wert guter Bücher werden alle Eltern und Freunde der Schule, besonders auch die schulentlassene Jugend, herzlich zum Besuche der Ausstellung eingeladen. Das Lehrerkollegium, der Schulvorstand.

Rieser
Kloster-Tropfen
Feinkor Vitör
aus heilkräftigen Gebirgskräutern
destilliert.
Appetitstärkend.
Verdauungsfördernd.
Nur echt in Originalpackung bei
Paul Starke, Albertplatz.
Durch Zuteilung von Spiritus seitens der Reichsmonopolverwaltung bin ich in der Lage, meine Vitör-Spezialität in außerordentlicher Qualität wieder herzustellen.

Preisrückgang in Gummi!

Am 10. Juni ging ein Rundschreiben von sämtlichen Gummiabriken an sämtliche Fahrradhändler, daß ein Preisrückgang eingetreten ist und wurden von sämtlichen Fabriken Höchstpreise festgesetzt.
Fahrradschlauch 37.50
Mäntel 135.—
Starke Gebirgsmäntel 146.—
Ferner verkaufe ich freiwillig verschiedene andere Sorten 115 M.

Fahrradgeschäft Hauptstr. 73. Winkler.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Fahrradmäntel und-Schläuche
beste Friedensqualität
empfehlen preiswert
H. Schmidt & Co., Köderan, Albertstr. 2.

Nur hierdurch geben ihre Verlobung, zugleich im Namen ihrer Eltern, bekannt

Magdalena Kröber
Dr. phil. Walter Döhler

Glaubitz und Riesa, am 19. Juni 1920.

Die Verlobung
unserer Tochter Gertrud mit
Herrn Bruno Hasse
beehren wir uns ergebenst
anzuzeigen:

Karl Röhrborn
und Frau.

Riesa, am 20. Juni 1920.

Meine Verlobung
mit Fräulein Gertrud Röhrborn,
Tochter des Herrn Karl Röhrborn
und seiner Frau Gemahlin Lina
geb. Thierbach, erlaube ich mir
ergebenst bekannt zu geben.

Bruno Hasse.

Riesa, am 20. Juni 1920.

Zurückgeführt vom Grabe
unserer teuren entschlenen
Enkelin

Kurt Sturm

sprechen wir hiermit für den
schönen Blumenstrauß und
leichte Begleitung zu seiner
Ruhestätte den herzlichsten
innigsten Dank aus.
Gröba, am Begräbnistage.
Die tieftrauernde
Familie Sturm.

Beilage zum „Riesner Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 55. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Oßner, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Nr. 140.

Sonnabend, 19. Juni 1920, abends.

73. Jahrg.

Die Verhältnisse in Petersburg und im Nörd-Russland.

Die nachstehenden Schilderungen kommen von einem Kriegsteilnehmer, der nach fünfjähriger Kriegsgefangenschaft vorige Woche aus Russland zurückgekehrt ist.

Wer in Friedenszeiten oder sogar während des Krieges die zur Bolschewiki-Revolution Petersburg kannte, der kaum über das heutige Leben in der ehemals Zwei-Millionenstadt. Jetzt leben nur noch 60-80 000 Menschen in der Hauptstadt des ehemaligen Zarenreiches. Die Straßen sind fast wie ausgehorbt, leerstehende Häuser, leerstehende Geschäfte. Nur hier und da sieht man eine offene Buchhandlung oder ein Goldwarengeschäft, wo für Phantasiereise etwas erhältlich ist, aber mit Schmutz- und Papierwaren kann man den hungerigen Magen nicht befriedigen.

Durch das zu sehr verbreitete Spekulantentum ist es ja möglich, zu märchenhaften Preisen etwas zu kaufen, aber ein Arbeiter, mit einem Tageslohn von 250-300 Rubel, kann durch seine Händearbeit sich nichts kaufen, oder er treibt nebenbei auch noch Spekulation.

Es kostet z. B. im freien Handel ein Pfund Butter 3000 Rubel (im russischen 1 Pfund nur 400 Gramm), 1 Pfund Brot (Schwarzes) 300 Rubel, 1 Pfund Kartoffeln 30 Rubel, 1 Ei 100-150 Rubel, eine Flasche Milch (1/2 Liter) 250 Rubel. Salz ist sehr knapp, und wenn erhältlich, dann kostet das Pfund 1000 bis 1500 Rubel. Manufaktur- und Schuhwaren sind ebenfalls sehr rar; für Militärstühle zählt man 30- bis 40 000 Rubel, für einen Anzug 50- bis 60 000 Rubel, und diese Preise steigen im Juni tagtäglich.

Das Kartenwesen haben die Bolschewiki ebenfalls eingeführt, nur ist es dort mit der Ausgabe bedeutend schlechter bestellt, als bei uns. Tageslanges Warten und dann mit leerem Korb nach Hause gehen, ist an der Tagesordnung. Infolge des Warenmangels, der sich in ganz Russland, ja sogar im reichen Sibirien fortwährender macht, sind selbst die staatlichen Warenlager in Mitleidenschaft gezogen. Die Räte-macht verbietet auch an verschiedenen Orten den freien Handel, konnte jedoch das Verbot nicht aufrechterhalten, und so irrt die Spekulation weiter ihr Unwesen. Die Bevölkerung erhält gegenwärtig in Russland durchschnittlich pro Kopf und Tag ein Pfund Brot. Die Ausgabe der sonstigen Lebensmittel ist ziemlich schwach bemessen, weniger als bei uns, hängt aber von dem Eingang von Lebensmitteltransporten ab.

Bei der Landbevölkerung ist es allerdings besser. Den Wagen kann diese befriedigen, aber hier fehlt es auch wieder an Bekleidungsgegenständen. Die Bevölkerung ist sozusagen in Regen gekleidet und läuft barfuß in Holz- oder Holzschuhen. Wer von der Stadtbevölkerung Ueberflus an Manufaktur- und Schuhwaren hat, kann auf dem Lande alle Lebensmittel dafür haben. Aber gegenwärtig ist die Stadtbevölkerung mit Bekleidung auch schon auf dem Standpunkt. Es sind Fälle vorgekommen, wo für Brot goldene Ringe und sonstige Schmuck eingetauscht wurde. Der Zug, den man früher bei der Frauenwelt in den Straßen Petersburgs oder Moskau sehen konnte, ist schon fast verschwunden.

Ausgehungerte Gestalten sieht man in den russischen Städten mehr als bei uns. Das Elend ist in Russland bei weitem größer. Auf unserer Fahrt durch Nörd-Russland befragten uns Kinder wie Waisenkinder und riefen: „Gute Deutsche, geht uns Brot, wenn auch nur ein Stückchen!“ Mit Fäustlingen härteten sie sich auf verschimmeltes Brot, das man kaum noch genießen konnte.

Der einzelne Mann, vor allen Dingen der Kriegsgefangene, der hier für keine Wohnung und auch für kein Essen zu sorgen hatte, führte ja die Not im letzten Jahre nicht so hart, wie die armen Familien.

Rück-Russland, das jetzt noch keine Einfuhr hat, hat im Kampfe gegen Typhus, Malaria und Hunger und gegen eine Welt von Feinden großes gelitten, und jetzt führt es sogar einen erfolgreichen Feldzug gegen Polen. Wie ist dies alles möglich? Steht hinter dem und Trost das ganze Volk? Das nicht, aber eine gutdisziplinierte Armee mit befähigten Offizieren vom alten Regime, und dann wird alles Nicht-Bolschewistische mit Gewalt niedergeschlagen. Ob dies alles für die Dauer sein wird, das muß die Zukunft zeigen. Jedenfalls kann man in Rück-Russland nicht von einer „Diktatur des Proletariats“ sprechen, wenn fast die Hälfte der Arbeiter Sozialdemokraten sind. Es ist wiederholt der Wille zum Streik vorhanden gewesen, aber die Bewegung wurde sofort im Keim erstickt.

Auch den größten Teil der Bauern hat die Sowjetregierung gegen sich, wie wäre es sonst möglich, daß nachdem die Verbindung mit Welt, Mittel- und Ost-Russland hergestellt ist, ein solches nicht oder sehr wenig von dort eingeführt wird. Bei normalen Verhältnissen könnte Sibirien noch ganz Deutschland mit Lebensmitteln versorgen.

Der Bauer hält alles zurück und erbaute nur das, was er zu seinem eigenen Bedarf braucht. Er sagt sich, das Papiergeld ist entwertet, und was ich brauche zur Bekleidung des Bodens und für mich (Maschinen, Bekleidung), kann mir die Sowjetmacht nicht liefern. Aber auch bei den Arbeitern ist eine Unlust zum Arbeiten vorhanden, aus Idealismus arbeitet eben niemand. Es ruhen ungefähr 80 Prozent der Betriebe; die bekannten ehemaligen Patulwerke in Petersburg (der russ. Krupp) beschäftigen gegenwärtig nur einige hundert Arbeiter; verstaatlicht sind sämtliche Betriebe. Die Enteignung der Güter ist nur auf einige erstickt worden. Die Arbeitslosigkeit ist groß. Die Bolschewiki führten „Subotnik“, d. h. freiwillige Arbeitstage, ein; da arbeiteten Mannlein, Weiblein und Kinder, arm und reich, um auf diese Weise sich das tägliche Brot zu sichern. Aber die Arbeit, die wirklich geleistet wird, ist gleich Null. Den einen Vorteil haben diese Arbeitstage, daß man zu sehen bekommt, wie es sich ausnimmt, wenn der frühere Offizier oder Fabrikbesitzer die Straße feigt. Es ist noch jahrelange Arbeit zu leisten, um das Land wieder einigermassen von den Wunden des russischen Bürgerkrieges zu heilen. Aber ob die Räte-Regierung dem russischen Arbeiter mit dem jetzigen Programm das Heil bringt, ist fraglich. Jedenfalls ist bis jetzt in Russland noch kein Paradies auf Erden. Dies sollte jeder deutsche Arbeiter glauben.

Vorbekannt geschilderte Verhältnisse habe ich miterlebt und sie sind weder weiß, lilä oder rot gefärbt, denn nach fünfjähriger Abwesenheit sind mir die verschiedenen Parteifärbungen vollkommen unbekannt und muß ich erst hier die ganze politische Lage kennen lernen.

Straf in den Holzkohle-Elektrizitätswerken.
Seit gestern mittag streiken die Arbeiter der Elektrizitätswerke wegen erneuter Lohnforderungen. Die elektrische Beleuchtung und der Betrieb der elektrischen Bahnen ist eingestellt.

Der Boykott gegen Ungarn.

Der neue Reichstag zählt 466 Abgeordnete.

Die Forderungen der Gewerkschaften an Ungarn.

in Wien, 19. Juni.
Wie ein kommunistisches Blatt meldet, haben sich die Arbeiterorganisationen in der Tschecho-Slowakei und Italien dem Boykott gegen Ungarn angeschlossen; auch in Jugoslawien, Polen und Rumänien wird der Boykott gegen Ungarn zur Geltung gelangen. Wie das Blatt weiter meldet, muß sich die ungarische Regierung, wenn sie über die Beilegung des Boykottbeschlusses verhandeln will, an die internationale Antirömische Gewerkschaftszentrale wenden. Die Forderungen an Ungarn seien folgende:

Die Macht der ungarischen Goldwährungsnoten muß beseitigt werden; alle unter politischer Kontrolle eingeleiteten müssen freigeschaltet werden. Alle politischen Prozesse sind niederzuschlagen; alle durch den weißen Terror geschädigten Personen müssen entschädigt werden.

Der Boykott gegen Ungarn ist vom Internationalen Gewerkschaftsbund beschlossen worden, weil Ungarn eine Reihe von Verbrechen des weißen Terrors vorzuwerfen werden, die geradezu entsetzlich sind, wenn sie der Wahrheit entsprechen. In der ungarischen Nationalversammlung erklärte der Ministerpräsident, daß die Boykott-Aktion ein Werk der russischen Bolschewisten sei. Graf Apponyi meinte, daß mit ungeheuerlichen Verbrechen und Uebergriffen gearbeitet werde. „A Blag“, das Organ der Bürgerlich-Radikalen, schreibt, der angeordnete Transport-Boykott würde gerade diejenigen treffen, in deren Interesse er beschlossen wurde. Er wäre echter Säuglingsmord, begangen an den Kindern der industriellen Arbeiterklasse und der Stadtbewohner. Die ungarischen Landwirte würden auch unter dem Boykott ihr erwöhntes Leben weiterführen. Für die verelendete Bevölkerung Budapests, besonders für das Arbeitervolk der ungarischen Industrie, würde der Boykott eine weitere Verschärfung der Lebensverhältnisse bedeuten.

Der Landarbeiterstreik in Pommern.

Der Landarbeiterstreik in Pommern, der bekanntlich nach dem Scheitern von Tarifverhandlungen ausgetreten ist, gewinnt erheblich an Umfang. Zum Teil werden sogar die Hoflandsarbeiten verhindert und Arbeitswillige durch tätliche Angriffe gekränkt, so daß die Milchlieferung nach den Städten teilweise ausbleibt hat.

Der pommersche Landbau hat an den Staatskommissar für öffentliche Ordnung in Berlin folgendes Telegramm geschickt: Die Landarbeiter streiken, soweit sie nicht in der Arbeiternormengruppe „Landbau“ organisiert sind, auf fast allen Gütern im Kreise Stollp; Teilweise herrschen in den Kreisen Köllin und Schlawe. Der Streik ist gänzlich völlig ungeschlichtet, da die Arbeitgeber grundsätzlich zu Verhandlungen bereit sind. Tarifverhandlungen kamen in der erweiterten Spruchkammer zu Köllin am 6. Juni zustande, da Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer die von der Regierung befohlenen beidseitigen Verhandlungen mit 10 gegen 5 Stimmen ablehnten und freiwillige Verhandlungen forderten. Die Leitung des Landarbeiterverbandes Berlin ist Urheber des Streiks.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen.

in Berlin, 19. Juni.
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nunmehr das amtliche Ergebnis der Reichstagswahlen. Danach wurden insgesamt 26 017 590 Stimmen abgegeben. Die 466 Abgeordneten verteilen sich auf die einzelnen Parteien folgendermaßen:

Sozialdemokraten	112 (5 614 456 Stimmen)
Zentrum	65 (3 540 880)
Demokraten	45 (2 202 354)
Deutschnationale	66 (3 776 779)
Deutsche Volkspartei	62 (3 006 216)
Unabhängige	81 (4 205 217)
Kommunisten	2 (44 203)
Bayerischer Bauernbund	4 (218 884)
Deutschnationale	5 (219 100)
Bayerische Volkspartei	21 (1 236 941 Stimmen)

Der Stand der Regierungsbildung.

Die gestrigen Berliner Abendblätter rechnen mit einem Kabinett Schröder unter Beteiligung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei.

Die Beratungen der Demokraten.
Die demokratische Fraktion ist nicht, wie ursprünglich geplant, gestern nachmittag zu einer zweiten Sitzung zusammengetreten. Sie vertagte sich auf heute vormittag, da man hofft, daß bis dahin noch verschiedene Mitglieder, die gestern noch nicht in Berlin angekommen waren, hier eingetroffen sein werden. In parlamentarischen Kreisen rechnet man, nach dem „Sokal-Anzeiger“, bestimmt damit, daß die Demokraten in den bürgerlichen Block der Mitte eintreten werden. Zwar verläutet, daß die Fraktion nochmals Forderungen aufstellen wird. Diese werden aber, wie man glaubt, so gehalten sein, daß sie für die Volkspartei und das Zentrum als Verhandlungsbasis gelten können.

Ueber den Standpunkt der Demokraten sagt das „Berl. Tageblatt“: Auch diejenigen demokratischen Abgeordneten, die der Meinung sind, daß die Partei im Hinblick auf die bevorstehende Konferenz in Spa und in Erwägung der Gesamtlage ihre Beteiligung nicht verweigern könne, stehen auf dem Standpunkt, daß ein solcher Entschluß nur gefast werden dürfe, wenn, ganz abgesehen von allen Personen-Fragen nach zwei Richtungen hin zuvor der Weg geebnet wurde. Die Programmklärung, mit der die neue Regierung sich dem Reichstag vorstellen wird, mühte nach Ansicht dieser Abgeordneten lauten, daß die Beteiligung der Deutschen Demokratischen Partei an dem Kabinett verständlich und begründet erscheint und die sozialdemokratische Fraktion müsse bereit sein, beim Zusammentritt des Reichstages der neuen Regierung ihr Vertrauen zu bezeugen.

Neue Fraktionsführung der Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt, wie der „Vorwärts“ mittelt, am Dienstag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, im alten Beratungszimmer im Reichstag zusammen. Man rechnet, daß bis dahin die neue Regierung gebildet und ihr Programm bekannt sein wird, so daß es möglich sein wird, an die Diskussion zu nehmen. Hermann Müller und Otto Braun sind

der ersten Fraktionsführung zu allein bevollmächtigten Unterhändlern ernannt worden sind, werden über ihre Verhandlungen berichten und im Anschluß daran werden wichtige Beschlüsse zu fassen sein.

Sozialdemokratischer Parteivorstand hat, wie der „Vorwärts“ meldet, beschlossen, den nächsten ordentlichen Parteitag in der ersten Hälfte des Oktober nach Rassel einzuberufen.

Neue Verhaftungen in Ludwigshafen.

Gestern in den frühen Morgenstunden wurden von der französischen Besatzungsbehörde neue Verhaftungen von Arbeiterführern vorgenommen. Verhaftet wurden Stadtrat und Arbeitersekretär Knauth (S. V. D.), Stadtrat und Metallarbeiterverbandsvorstand Fischer (S. V. D.), Stadtrat und Eisenbahnerverbandsvorstand Baum (S. V. D.). Sie wurden in Autos aus der Stadt weggeführt. Gestern früh ist eine größere Kavallerieabteilung mit Maschinengewehren in Ludwigshafen eingerückt. Die Lage hat hierdurch eine weitere Zuspitzung erfahren.

Protest des Reichskommissar.

Die aufsehenerregenden Verhaftungen von Arbeiterführern durch die französischen Besatzungsbehörden in der Pfalz haben dem Reichskommissar im besetzten rheinischen Gebiete Anlaß zu Vorstellungen bei der Interalliierten Rheinlandskommission gegeben. Diese hat Vertretern der Pfälzer Arbeiterschaft die sofortige Entsendung eines Offiziers nach Ludwigshafen zur Erörterung der Angelegenheit mit den Militärgerichten zugesagt.

Ein Proteststreik.

Als Kundgebung gegen das Vorgehen der Franzosen proklamiert die Aktionskommission der pfälzischen Arbeiter und Angehörten einen Demonstrationstreik. Die Arbeit wurde gestern nacht niedergelegt und wird heute nacht wieder aufgenommen. In einem Aufruf an die Bevölkerung erklärt der Ausschuss, die Kundgebung habe den Zweck, die Augen ganz Europas auf die unerträglichen Verhältnisse hinzuweisen, wie sie durch die Besetzung der Pfalz hervorgerufen worden seien.

Protest der elsass-lothringischen Staatsbeamten.

Aus Straßburg wird berichtet, daß die Eisenbahn- und Postbeamten, sowie die übrigen Staatsbeamten des Elsasses nachdrücklich Protest erhoben haben gegen den Beschluß des französischen Ministerrates, wonach den Beamten nicht nur das Streikrecht, sondern auch das Assoziationsrecht abgenommen wird. Sie weisen darauf hin, daß das französische Volk dem Begriff der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hohen Wert lege.

Einführung der Frankenwährung.

Gestern vormittag fand auf der Bergarbeiterdelegation Saarbrücken zwischen Vertretern der französischen Bergarbeiterverwaltung und der Beamten- und Angestelltenvereine eine Besprechung statt. Die französische Bergverwaltung erklärte, ihre Regierung habe ihr den Befehl erteilt, vom 1. Juli ab die Frankenrechnung einzuführen. Dementsprechend wolle man auch die Beamten und Angestellten von diesem Tage ab in Franken auszahlen. Eine bereits vorgelegte Befolgungstabelle in Franken wurde den Vertretern bekanntgegeben. Die Vertreter der Beamten und Angestellten legten gegen diese Maßnahme scharfen Protest ein und sprachen der Verwaltung jedes Recht ab, derartige Maßnahmen zu treffen. Sie erklärten, daß sie auf Grund der vereinbarten Gehaltsstände in Mark in ihren Dienst eingetreten seien und die Verwaltung rechtlich die Verpflichtung habe, dabei zu bleiben. Die Vertreter erklärten weiter, über diese grundsätzliche Frage nicht verhandeln zu können. Sie müßten wenigstens acht Tage Zeit haben, um mit der Beamtenschaft Rücksprache zu nehmen, worauf die Besprechung einstweilen vertagt wurde.

Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Saarbrücken: Die Verhandlungen über die Höhe der Bergarbeiterlöhne im Zusammenhang mit der Einführung von Frankenlöhnen im Saarbergbau haben zu folgendem Ergebnis geführt: Dauer erhalten 20 Frs., sonstige Untergrabenarbeiter 18, Schichtführer 18,75, Augenlichte 14 Frs. Da Lebensmittelkurse weitergehen, bedeuten die Löhne eine Verbilligung. Der französische Leiter des neuerrichteten Dienstes am Saarbriicken hat vier deutschen höheren Bergarbeiterbeamten zugeordnet und die Bergpolizei den Oberleitern unter Verdoppelung der deutschen Gehaltsätze übertragen. Beide Bergarbeiterverbände haben bei der Saarregierung Einspruch erhoben. Die französische Bergverwaltung hat die Abtrennung des Saarbriicker Knappschaftsbezirks von der deutschen Zentralorganisation verweigert. — Anteile der jetzigen Garnison soll eine Saarbriicker als Gendarmerietruppe errichtet werden. Die in Saarbrücken untergebrachten französischen Truppen sollen zurückgezogen werden.

Zur Verhaftung Gortoms.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind wegen der Verhaftung des Herrn von Gortom im polnischen Korridor Proteste an die polnische Regierung nach Warschau sowie an die interalliierte Kommission nach Paris weitergeleitet worden. Die interalliierte Kommission hat bereits die erforderlichen Schritte für Herrn von Gortom bei den polnischen Behörden eingeleitet.

Der bolschewistische Einfall in Berlin.

Nach einer „Matin“-Nachricht aus London berichtet „Daily Telegraph“, die Antwort aus Moskau wegen des perfiden Protestes gegen den bolschewistischen Einfall sei vorgestern abend in London eingetroffen. In gut unterrichteten Kreisen erklärte man, die Regierung von Moskau habe den Befehl zur Räumung Berlins gegeben. Sie könne sich jedoch weder dafür verbürgen, daß die unabhängige Republik Wafu sich diesem Vorgehen anschließen werde, noch verhindern, daß die perfiden Bolschewisten handelten.

Russland wünscht die Aufnahme der Beziehungen. Der Präsident des Moskauer Sowjets Kamenev hat dem Reichskommissar Dr. Schröder am 18. Juni ein Schreiben geschickt.

abordnung nach Russland begleitet hatte, gesagt: Im Interesse eines allgemeinen Friedens sind Verträge mit Westeuropa so notwendig, daß wir zu mancherlei Zugeständnissen bereit wären, um eine gerechte und dauernde Regelung sicherzustellen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein dauernder Friede zwischen kommunistischen und kapitalistischen Regierungen unmöglich sein sollte. Unser Ziel ist nicht, den Kommunismus in den anderen Ländern mit Hilfe von Bajonetten und Gewehren einzuführen, also sollten gegenseitige Beziehungen möglich sein.

Der Aufstand in Cilicien.

Nach den letzten aus Kleinasien eingetroffenen Nachrichten ist die Lage in Cilicien sehr ernst. Es finden sehr viele Massaker statt. Die Nationalisten richten alle politischen Gegner um, die in ihre Hände fallen. Auch in Gortien werden die Zuhälter von Tag zu Tag ernster. Ein Ozer von Freiwilligen ist in der Bildung begriffen. Nach den letzten Versuchen des den Alliierten ergebenden Emiräts Kaiser verlangt die Gortier vollständige Freiheit. Der Emir rät den Alliierten den Friedensvertrag mit der Türkei zu ändern.

Die Erfolge der Nationalisten am Marmara-Meer.

Die nationalistischen Streitkräfte rücken in den Küstengegenden des Marmara- und des Schwarzen Meeres immer weiter vor. Es scheint, daß die Inseln des Marmarameeres von den Anhängern niemals besetzt worden sind. Denn der Metropolit von Mersin drückt, daß die Christen in Främen leben. Ein an der Küste vorbeifahrender türkischer Dampfer erhielt einige Gewehrschüsse. Nachrichten aus Samsun besagen, daß die Stadt Oeralia wegen Verdrängung durch nationalistische Verbände Hilfe bei den französischen Truppen, die mit der Ueberwindung der Bergwerke betraut sind, verlangten. Eine Kompanie sei nach Oeralia entsandt worden.

Konstantinopel meldet aus Konstantinopel: Eine an Zahl überlegene nationalistische Streitmacht hat eine schwache Abteilung englischer Truppen an der Smal-Brücke umzingelt. Der englische Befehlshaber verhandelte mit den Nationalisten, die ihm freien Abzug gewährten. Die Vorhut kam unbedrängt durch, aber auf die Hauptabteilung eröffneten die Nationalisten verräterischerweise das Feuer, verwundeten 20 Mann und nahmen den englischen Nachrichtenoffizier gefangen. Hilfe ist sofort abgesandt worden.

Die Konferenz in Vologne und Spa.

Eine Havasmeldung besagt: Die Konferenz in Vologne wird eine internationalisierte Konferenz, nicht lediglich eine Besprechung zwischen Lloyd George und Wilson sein. „Petit Parisien“ sagt, dies bedeutet zweifellos, daß die finanziellen Uebereinkommen in großen Zügen abgeschlossen worden seien. „Matin“ meint, tatsächlich sei es möglich, daß der finanzielle Vorschlag in allen Einzelheiten feststehe und einstimmig angenommen werde. Dann erst könne er den Deutschen vorgelegt werden.

„Daily Telegraph“ erklärt, in diplomatischen Kreisen nehme man als wahrscheinlich an, daß, wenn die Konferenz von Spa nicht noch einmal vertagt wird, sie zwischen Frankreich und England einerseits und Deutschland andererseits abgehalten wird.

Das Staatspläne Frankreichs.

Der französische Kriegsminister Bessore hielt anlässlich der Besprechung des Kriegsbudgets eine von der Kammer mit ungeteilter Zustimmung angenommene Rede, in der er versicherte, die Regierung sei entschlossen, immer Mittel bereit zu halten, bei Deutschland die Entwaffnung, die Bezahlung von 60 bis 80 Milliarden, die Lieferung von Rohöl und die Ausführung der anderen Bestimmungen des Versailles-Friedensvertrages durchzuführen zu können. Das sei nicht die Sprache brutaler Gewalt, sondern die Sprache der Gerechtigkeit.

Balfour über den Völkerbund.

Balfour warnte in seiner Unterhandlung über den Völkerbund davon, den Völkerbund mit Arbeiten zu überlasten. Wenn ihm zuerst Arbeiten ausgeteilt würden, werde er zusammenbrechen. Bekanntlich bemerkte, der Völkerbund hätte in der polnischen Frage eingreifen müssen. Der Oberste hat sollte abgelehnt werden, damit der Völkerbund eine Realität werde. Ferner heizte Balfour Fragen über die Mandate für Mesopotamien und Palästina. Balfour verteidigte das Verhalten des Völkerbundes in der polnischen Frage. Die Mandatsfrage sei von der Friedenskonferenz nicht dem Völkerbunde, sondern den alliierten Mächten zugewiesen worden. Der Oberste hat müsse beibehalten werden, bis er die ihm zugewiesenen Aufgaben erledigt habe.

Balfour sagte ferner noch, alle Nationalen müssen von dem Gedanken befreit sein, daß die Verminderung der Bewaffnung erste Bedingung für einen dauerhaften Frieden sei. Zur armenischen Frage sagte er, der Völkerbund werde nicht im Stande sein, diese Frage zu lösen. Aber der Oberste hat werde einen europäischen Staat finden, der das Mandat übernehmen werde. Die gefährlichsten Feinde des Völkerbundes seien diejenigen, die der Ansicht seien, der Bund gehe lange nicht weit genug. Balfour erinnerte daran, daß bei Lloyd George eine Abordnung gewesen sei, die auf die Bildung einer internationalen Volksgemeinschaft dränge, damit die Beschlüsse des Völkerbundes im Notfall mit Gewalt durchgesetzt werden könnten. Man dürfe aber den Völkerbund nicht zu einer Art Ueberstaat machen. Das sei nicht die Absicht bei seiner Stiftung gewesen. Der Völkerbund würde mehr als die Hälfte verlieren, wenn er nicht ein Weltbund sei. Weltmächtig aber stehe einer der größten Staaten der Welt abseits. Eine der Hauptbedingungen für den Zutritt Amerikas zum Bunde sei, daß dadurch nicht die Souveränität in Gefahr gebracht werde.

Die deutschen Minderheiten in Polen.

Von Landgerichtsrat Sells (Posen). Die Schaffung des polnischen Staates in seinem heutigen Umfang durch den Frieden von Versailles ist eine Tatsache, mit der wir uns heute abfinden müssen. Unser ganzes Interesse wird darauf gerichtet sein müssen, unseren Volksgenossen im polnischen Staat ihre Nationalität zu erhalten. In dieser Frage bringen wir die Ausführungen eines vorzüglichen Kenners dieser Probleme.

Wenn Personengruppen innerhalb eines Staates, die sich durch Abstammung, Sprache, Religion oder eines dieser Merkmale verbunden fühlen, den Anspruch erheben, ihre Angelegenheiten auf kulturellem oder religiösem Gebiet selbst zu regeln, so spricht man von kultureller Autonomie. In national stark gemischten Staaten, in denen die Regierung meistens gemischt sein wird, die Bedürfnisse der Mehrheit an erster Stelle zu berücksichtigen, gewährt die Autonomie einem Schutz der Minderheit gegen Vernachlässigung oder Verletzung der natürlichen Rechte. Diesem Recht der Personengemeinschaft entspricht dem Grundrecht des Individuums auf Freiheit und persönlicher Gleichheit. Es soll einen Ausgleich bieten für die Nichtbefriedigung der Minderheit von dem Mutterlande, abgesehen aber auch den Staat, dem die Minderheit angehört, darauf hinwirken, daß sein eigenes wohlerworbenes Interesse ihm gelte, in allen seinen Angelegenheiten das Wohl der Minderheit und die Bereitschaft zur politischen Mitarbeit an dem Staatsgeschicken zu erweisen. In dem Grade, wie ihm

dies gelungst, wird die Minderheit geneigt sein, auf eine zeitliche Anerkennung und formelle Festlegung ihrer Freiheiten in einzelnen zu verzichten und diese der Gerechtigkeit der Regierung anzuvertrauen.

In der deutschen Reichsverfassung enthalten die Art. 118 und 117 Bestimmungen über die Freiheit der religiösen und sprachlichen Gemeinschaften. Artikel 127 überläßt den Religionsgemeinschaften die selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten, wogegen Artikel 133 bestimmt:

Die fremdsprachigen Volksteile des Reichs dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien, vollständigen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden.

Unter die letztere Bestimmung fallen hauptsächlich die in Deutschland lebenden Polen, die besonders in Oberrheinland und Westfalen geschlossene Minderheiten bilden. Während aber in Deutschland der Schutz der Rechte dieser Minderheiten eine innerstaatliche Angelegenheit darstellt, hat er in Polen völkerrrechtlich Charakter angenommen. Diese Völkerrrechtlichkeit findet in der eigentümlichen ethnographischen Lage Polens ihre Begründung.

Neben einer starken litauischen und ukrainischen Bevölkerung wird die polnische Republik von einer deutschen und jüdischen Minderheit bewohnt, die ihre eigene Kultur und Sprache pflegt und beansprucht, daß ihre religiösen Einrichtungen und Erziehungsanstalten ihren Bedürfnissen angepaßt werden. Es sind zu weichen Gruppen sich die Angehörigen dieser Minderheiten vereinigen wollen, ist ihnen allein überlassen. Es werden zum Beispiel die jüdischen Massen in Kongresspolen und Galizien sich vielleicht auf nationaler Grundlage aufzusammeln, während die Juden in dem früher preussischen Anteil sich zum großen Teil der deutschen Minderheit anschließen werden. Jedenfalls existieren es den Mächten, die heute über das polnische Reich ihre schützende Hand breiten, angebracht, neben den sprachlichen und religiösen auch den völkerrrechtlichen besonderen Freiheiten zu garantieren. In diesem Zweck ist schon in dem Friedensvertrag (Artikel 128) der polnischen Republik die Verpflichtung auferlegt worden, in einem mit den Hauptmächten der Entente zu schließenden Vertrag die Bestimmungen aufzunehmen, die sie zum Schutz der Interessen der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten in Polen für notwendig halten. Dieser Vertrag ist dann am 28. Juni 1919, dem gleichen Tage wie der Friedensvertrag abgeschlossen worden. Ein recht brauchbarer Kommentar zu diesem Vertrage ist neuerdings von Rechtsanwält Kollenscher in Vosen herausgegeben worden.

Im Artikel 8 dieses Vertrages wird bestimmt, daß „die polnischen Staatsangehörigen, die einer völkerrrechtlichen, sprachlichen oder religiösen Minderheit angehören, nicht nur die gleiche Behandlung wie die anderen polnischen Staatsangehörigen genießen, sondern auch das gleiche Recht haben sollen, Wohlfahrt, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu schaffen, zu leiten und zu beaufsichtigen“. Der Schutz dieser Minderheitsrechte wird von der Entente für so wichtig gehalten, daß er als eine Verpflichtung von internationaler Interesse bezeichnet wird. In dem Begleitfahrenden zu diesem Vertrage erklärt Clemenceau, daß „seit langem eine im öffentlichen europäischen Recht festgelegte Uebung sei, daß, wenn ein Staat geschaffen wird, seine formelle Anerkennung durch die Großmächte von einer Verpflichtung begleitet sein muß, daß dieser Staat sich in der Form einer internationalen Konvention verpflichtet, gewisse Regierungsprinzipien zu beobachten“. Weiter aber wird die Aufsicht über die Durchführung der Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten dem Völkerbund anvertraut. Es ist besonders bemerkenswert, daß diesem erst ausgearbeiteten Organ für das Gewissen der Welt nicht nur die unbedingte Zuständigkeit für die Entscheidung aller dieser Streitfragen gegeben, sondern auch dem Rate des Völkerbundes das Recht eingeräumt wird, nicht nur gegen jede Verletzung, sondern gegen jede Gefahr einer Verletzung in einer ihm angemessenen erkennenden Weise einzuschreiten. Die Einhaltung der Minderheitsrechte in Polen wird also wesentlich von dem Ausbau des Völkerbundes abhängen. Wenn gleich zu dem Rat des Völkerbundes zur Zeit weder Deutschland noch Polen gehört, so steht doch nicht im Wege, daß der Völkerbund gewisse Personen, die diesen Staaten angehören und das Vertrauen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen genießen, mit der Unterzeichnung von Streitfragen beauftragt, wozu Artikel 17 des Friedensvertrages eine Handhabe bietet. In die Souveränitätsrechte des Staates würde hierdurch in keiner Weise eingegriffen, obwohl aber könnte eine solche Inanspruchnahme der Souveränität ausfallen, die leicht zu internationalen Vermittlungen führen können, und entsprechend der vornehmsten Aufgabe des Völkerbundes, Streitigkeiten nicht nur zur Entscheidung zu bringen, sondern zu verhüten. Wir wollen hoffen, daß Polen, das auf seine freiheitlichen Traditionen stolz ist und dessen jungem Staatswesen der Gedanke des Völkerbundes in die Wiege gelegt ist, den Minderheiten ihr natürliches Recht auch ohne Einmischung fremder Staaten gewähren wird.

Ägypten und England.

Als die Vertreter der ägyptischen Regierung zu den Friedensverhandlungen nach Versailles abreisen wollten, wurden sie nachts zuvor durch die Engländer in ihren Wohnungen verhaftet, auf einen Dampfer gebracht und nach Malta befördert.

Das Bekanntwerden dieses brutalen Uebergriffs durch England rief in Ägypten allgemeine Empörung hervor. Auf den Straßen der hauptsächlichsten Städte Kairo, Alexandria, Tanta, Mansura und Minut erschienen zunächst die Studenten, deren es gegen 18 000 in Ägypten gibt, um gegen die Verhaftung von Angehörigen der Regierung zu protestieren. Ihnen schlossen sich, alle besetzt von der gleichen Empörung, Bürger und Arbeiter, Händler und Gewerbetreibende, Männer und Frauen jeden Standes an, so daß alle Straßen von Menschen wimmelten. Die nicht gefonnen waren, diese englische Verletzung ihrer Rechte ohne weiteres hinzunehmen. Wegen dieser Menschenansammlungen schickte England mit Aufgebot militärischer Macht ein, und es kam zu Straßenkämpfen, die annähernd 14 Tage lang dauerten. Zu gleicher Zeit brach überall ein politischer Generalstreik aus, dem zuerst eine Organisation nicht zugrunde lag, die sich aber allmählich entwickelte. Ganz Ägypten war ohne elektrische Kraft, ohne Gas, keine Eisenbahn verkehrte, kein Telegraph, kein Telefon war im Betrieb. Die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo wurde zerstört, um Nachschub englischer Truppen zu verhindern.

Als die Ägypter erkannten, daß sie gegen die mit allen modernen Kampfmitteln ausgerüsteten Engländer nicht bestehen würden, gaben sie den Widerstand mit Waffengewalt auf. Nicht aber den Kampf gegen die Engländer, dieser wurde auf das Gebiet der Wirtschaft verlegt.

Ägypten ist ein fruchtbares Land, das seine 40 Millionen Einwohner selbst ernähren kann, einer Hungerknotende also nur lacht. Seit 1916 ist der ägyptische Bauer vollständig entschult, also Herr über sein Eigentum und völlig unabhängig von Fremden. Obwohl nun England in der Angst vor neuen Aufständen in Ägypten eine Armee von 200 000 Mann hält und die Straßen in den Städten mit Wachmannschaften besetzt sind, wagt sich das Leben in aller Ruhe ab. Die Ägypter lassen die Engländer gewähren, ja sie ignorieren beinahe ihre An-

wesenheit. Trotz dieser äußerlichen Ruhe aber wird von ihnen ein erhöhter Kampf geführt. Es ist keinem Engländer möglich, etwas in Ägypten zu kaufen. Eingekaufte die gesamte Baumwoll nach England, dessen hochstehende Textilindustrie damit beliefert wurde, so sind heute die Käufer der Baumwoll Amerikaner, denen England jeden erforderlichen Preis bezahlen muß. Freilich ist dadurch Amerikas Einfluß auf dem Baumwollmarkt ins Unendliche gestiegen, aber für England bedeutet das einen harten Schlag.

Von anderen Produkten kommen vornehmlich Jucker, Getreide und Bohnen in Betracht, die in der Daulache nach der Schweiz abgesetzt werden.

Nach Ausbruch des politischen Streiks erkannte England recht wohl die Gefahr und gab, um weitere Verwicklungen zu vermeiden, nach. Die in Malta festgehaltenen Delegation der Ägypter konnte nach Paris reisen und befindet sich heute noch dort. Sie sucht mit allen Kräften das Ziel des ägyptischen Volkes zu erreichen, daß darauf hinausgeht, daß Ägypten als unabhängiger Staat anerkannt wird. Nach neueren ägyptischen Nachrichten erscheinen die Aussichten nicht unangünstig. Während die Hauptarbeit der Delegation in Paris liegt, sind aber auch einige Mitglieder nach Amerika gegangen, um dort beim amerikanischen Volk Stimmung für die ägyptischen Bestrebungen zu machen, und es ist ihnen bereits gelungen, Lodge dafür zu gewinnen, für die ägyptischen Interessen im Senat einzutreten, obwohl er dabei auf harten Widerstand bei Wilson stößt, der ja nach der Abreise der Delegation aus Malta Englands Oberhoheit über Ägypten anerkannt hat.

Dieser politische Kampf scheint den Engländern recht unangenehm zu sein, denn sie wänten gegen die Delegation ein, diese vertrete nicht das ägyptische Volk, sondern nähme nur die Interessen einiger weniger Gruppen wahr. Dagegen jedoch protestieren die Ägypter energisch. Die Briten, Minister und das Volk erklärten öffentlich, und Briten und Minister haben eine gleiche Erklärung schriftlich an Lord Milner ab, die Delegation sei nach Paris gegangen, um das gesamte ägyptische Volk zu vertreten. So stehen die Dinge heute, auf deren weitere Entwicklung man wohl gespannt sein darf.

Ein Jubiläum des Kaiser Wilhelm-Kanals.

(Zum 21. Juni.)

Dieser neue Wasserweg kommt mir im Vergleich zum Sueskanal vor wie eine Heerstraße gegenüber einem Feldweg; es gibt viele Schiffe, die den Sueskanal überhaupt nicht, es gibt keine Schiffe, die den Nord-Ostsee-Kanal nicht benutzen könnten.“ Mit diesen Worten hat der Engländer Gromes dem Kaiser Wilhelm-Kanal gleich nach seiner feierlichen Eröffnung am 21. Juni 1895 treffend in seiner Bedeutung gekennzeichnet, und nach einem vierzehnjährigen Bestehen hat dieser Großschiffahrtsweg seinen Wert in Krieg und Frieden erwiesen. Ein Wasserweg, der die Ostsee mit der Nordsee verbindet, war schon zur Zeit der Dania erwogen worden, und am Ende des 14. Jahrhunderts baute Lübeck den Siedrich-Kanal von der Trave nach Rönneburg an der Elbe. Doch war es auch noch eine sehr beschäbige Schiffahrtsstraße, die Christian VII. von Dänemark 1784 im „Über-Kanal“ durch Verbindung der oberen Eider mit der Ditlee schuf. Im Laufe des 19. Jahrhunderts drängte das Streben nach Unabhängigkeit von den in dänischem Besitz befindlichen Wasserstraßen und das Wachstum der Schiffe immer stärker auf die Herstellung eines deutschen Seelkanals hin, und nach Gründung des Deutschen Reiches wurde dann die Ausführung dieses Planes mit großem Eifer betrieben. Am 8. Juni 1887 legte Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zum Bau des großen Werkes, und am 21. Juni 1895 eröffnete Kaiser Wilhelm II. den nach ihm genannten Kanal. An die Stelle eines Wasserweges, der Schiffe vor höchstens 3 Meter Tiefgang mittels einer Seilseilentzerrung von 7 Meter Höhe von der Ostsee in die Eider brachte, war nun ein Durchschneiden, der Schiffe von 8 Meter Tiefgang und mehr ohne Seilseilentzerrung von der Ostsee in die Unterelbe führte. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist 98 Kilometer lang und wurde zunächst mit 9 Meter Tiefe, 23 Meter Sohlenbreite und 64 Meter Wasserspiegelbreite ausgeführt; durch den 1907 begonnenen Erweiterungsbau wurde seine Tiefe auf 11, seine Breite in der Sohle auf 44 und im Wasserspiegel auf 103 Meter vermehrt. An den beiden Endpunkten der Brunnbüttel an der Unterelbe und bei Holtzenau wird er durch je zwei Schleusen abgeschlossen, von denen die größeren 300 Meter Länge und 45 Meter Breite haben. Die Gesamtbautkosten beliefen sich auf 370 Millionen Mark. Der Bau wurde mit einer bei solchen Werken seltenen Präzision durchgeführt, und es wurden dabei Vorkommnisse vorgekommen, wie sie in einem derartigen Umfange bisher in Deutschland nicht bekannt gewesen waren. Die Vorkommnisse des Schiffahrtsweges, die dadurch geschaffen wurde, ist sehr beträchtlich. Die Reise nach Hamburg wird von der Ostsee aus um 425, die nach London um 200 Seemeilen verringert. Die Frachten nach den deutschen Ostseehäfen ermäßigen sich, und so ist durch diese Anlage dem Handel und der ganzen deutschen Volkswirtschaft ein großer Dienst geschehen. Vor allem aber wurde gleich bei der Eröffnung der strategische Wert des Kanals nicht übersehen, und im Anschluß an die Krieger-Eröffnungsfahrt überboten sich die literarischen Strategen Englands, Frankreichs und Deutschlands in den gewagtesten Voraussetzungen. Der Kanal, der die beiden Kriegshäfen Wilhelmshaven und Kiel miteinander verbindet, hat aber während des Krieges gezeigt, wie unbedingt notwendig er für den militärischen Schutz unserer Küsten war.

Der

Mittellandkanal und seine Brüder.

Das preussische Staatsministerium hat kürzlich die Ueberweisung der Mittellandkanalvorlage an die preussische Landesversammlung beschlossen. Da an der Annahme der Vorlage auf Grund der sog. Mittellinie kaum zu zweifeln ist, würde damit endlich die Fortsetzung des Rhein-Danoovertkanals zur Elbe gesetzlich festgelegt werden, wie sie sich schon längst als dringend notwendig erwiesen hat.

Da der Kanal über die Elbe hinweggeführt werden soll, so findet er unmittelbaren Anschluß an das Netz der natürlichen Wasserstraßen und an die Oder. Die Interessenten beider Stromgebiete haben schon seit Jahren darauf hingewiesen, daß es nötig wäre, dem natürlichen Kanal einen Ausbau zu geben, der dem künftigen Mittellandkanalverkehr einen ungehinderten Durchgang zur Oder und auch weiter nach dem Oben gewährt. Wenn dies auch bei dem Bau des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin (Hohenzollernkanal) berücksichtigt worden ist, so war es doch bei dem vor einer Reihe von Jahren erfolgten Ausbau des Oder-Spreekanal nicht der Fall. Daraus ergab sich schon für die Gegenwart die Lage, daß bei einer (vorgekommenen) Sperre des Schleißenablaufes in Niederfinow (am Hohenzollernkanal) die großen Schiffe vom Durchgangsverkehr auf bestimmte Zeit abgeschnitten waren, und in Zukunft, wenn erst der Mittellandkanal gebaut ist, hätte sich dies bei dem für den Verkehr nach der mittleren und oberen Oder gleichgültiger Wege über den Oder-Spreekanal noch mehr schäblich machen müssen. Es ist daher nur zu begrüßen, daß die preussische Staatsregierung die Absicht hat und sie wohl gleich in der Mittellandkanalvorlage mit verwirklichen wird, die notwendigen Ergänzungs-

Wettiner Hof Tanz-diele
 Sonntag, den 20. Juni von 4 Uhr an
feiner Ball.
 Ergebenst laden ein
 W. Franke u. Frau.

Café Central. Sonntag, den 20. Juni von 11-1 Uhr
Konzert
 (Früh-schoppen)
 Ergebenst laden ein
 W. Franke u. Frau.

Restaurant
Schlachthof
 zum Besuch
 bestens empfohlen.
 HANSA HOTEL Gröba.
 Heute Sonnabend, morgen
 Sonntag Ausverkauf v. wür-
 zigem Hellbier. - Erdbeer-
 sowie. Erdbeeren, gefüllt.

Gasthof Zeithain.
 Sonntag, 20. Juni, ladet zur
Ballmusik
 von 4 Uhr an freundlichst ein
 Hermann Jentsch.

Gasthof Moritz.
 Sonntag, den 20. Juni
öffentliche Ballmusik.
 Freundlichst ladet ein
 Hugo Arnold.

Morgen früh
 6.30 Bahnhof.
 6.44 Abf. Dornreichenbach.

Gasthof Mergendorf.
 Das angelegte Vergnügen
 findet heute abend statt.
 Wir laden alle Mitglieder
 des Vereins ein.

Gasthof Weida.
 Sonntag, den 20. Juni
 von 5 Uhr an
öffentl. Ballmusik.
 Ergebenst ladet ein
 Carl Seidewitz.

Montag, den 21. d. M., eröffne
 ich abends 7 Uhr im deut-
 schen Haus Riesa 1 Kursus
in Buchführung
 u. erbitte Anmeldungen direkt
 an Buchrevisor Gramer,
 Riesa, Pflanzstr. 1.
 Unverlässiger

Klavierstimmer
 selbständ. Klavierbauer, hat
 hier zu tun und könnte einige
 Klaviere mit stimmen. Werte
 Objekte unt. "Zimmer" an
 das Tageblatt Riesa erbeten.

Gute Gummi-Unterlagen
 billigt bei Franz Börner,
 Hauptstraße 64a.

Zöpfe
 von reinem Naturhaar
 (zu jeder Farbe passend),
 das beliebte
 Haarwasser u. Creme
 "Salmia", "Da Da",
 Dr. Frankel's Bienen-
 wasser u. Brillantine
 empfiehlt
Otto Heil Haupt-
 str. 20.
 Bier- u.
 Kaufe zu höchst. Preisen.
 Auch werden Zöpfe u.
 auf Wunsch davon ge-
 arbeitet. D. O.

Patente
 G.M. - W.Z.
 Anwartschaft - Anmelde-
 Verwertung billigt.
 Broschüre kostenlos.
 Walter & Co., Weimar.

Schnelle u. zuverl. Erwirkung v.
PATENT. Muster-
 Schutz
 u. Warenzeichen. Seit 1901
 bekannt u. empfl. Benutzung
 u. Auskünfte persönlich od.
 briefl. Patentbüro Krueger,
 Dresden-A., Schlossstraße 7.
 VERWERTUNG

Trockenschmelz,
 Steffen's
Buderschmelz,
Relassefutter
 offerieren zu billigstem
 Tagespreis
A. G. Hering & Co.
 Riesaerstr. 100.

Hotel
Höpfner

Sonntag, den 20. Juni
 von 4 Uhr an
**große öffentliche
 Ballmusik.**
 Hierzu ladet ergebenst ein M. Höpfner.

Nur noch 8 Tage!
 Sonnabend, den 26. Juni Schluß meines
Total-Räumungs-Ausverkauf
 Kaffee-Service, Tee-Service, Tisch-Garnituren, Wein-
 gläser, Cognacgläser, Biergläser, Teegläser, Nidel-Service,
 Tafelaufsätze, Brotkörbe, Butter- und Gebäckdosen, Alufaba- und
 Aluminium-Eßkel, feine Kunstfiguren.
Wirtschaftswaren **Goldwaren** **Emalle**
 Ein komplettes Spielzeuglager.
 Die Preise sind für diese Zeit noch bedeutend
 weiter herabgesetzt und ist den weitesten Kreisen
 -- größter Einkaufsvorteil geboten. --
 Günstiger Einkauf für Wiederverkäufer.
Otto Beyersdorf, Dschag, Neumarkt.
 Waren-Regale und Ladentische verläuflich.

Einen Vorken gebrauchte
 ausgebeßerte
Militärdressjaden
 empfiehlt sehr preiswert
Franz Heinze
 Hauptstr. 28.

Herrenhüte
 f. Sommer u. Winter werden
 zum Impressen, Färben und
 Reinigen angenommen.
 Schnellste Lieferung.
 Garte Hüte werden auf
 neueste Form umgepreßt.
 Damen-Sommerhüte
 werden noch angenommen
 und schnellstens geliefert.
Rieser Damenhut-Lager
 Wettinerstr. 10.

**Groß-Posten Fahrrad-
 Mäntel und -Schläuche**
 empfehlen
Franz & Emil Müller
 Maschinenhandlung
 Riesaerstr. 508
 Riesa, P. W. W., Str. 731.

Selbe
 schöne trockene Ware
 zu sehr geringem Preis
 für Haushalt und Wieder-
 verkauf empfehlen
F. B. Thomas & Sohn.

**Grü-
 Weiss-
 Zement-
 Putz-
 Düng-**

Kalk
 empfiehlt ab Lager
G. Heinig, Langenberg
 Fernsprecher Nr. 34.

Beherdungs-pflichtigen
 empfehle noch bis zum 30. 6.
 den Abschluß einer Lebens-
 Vers. bei der seit 1887 be-
 stehenden Nordhern-Leb.-
 Vers.-Akt.-Ges. Jeder hat
 jahungsgemäß Anspruch auf
 95% vom Ueberseh. Anfr.
 erb. Carl Richter, Inspektor,
 Riesa, Goethestr. 38, 3.
 Vertreter allerorts gesucht

Achtung! **Achtung!**
Schweineschmalz, versch.
 Marken,
 pro Hilo M. 30.-
 Versand erfolgt ab Mainz in Postkolli unter Nachnahme,
 lieferbar gegen M. 100.- pro Zentner Garantie-Anzahlung
 bei Auftragserteilung. Ferner:
Franz. u. amerik. Schokoladen,
 sowie
ff. Seifen in großen Posten vorrätig.
 Reflektanten wollen unter Beifügung von 40 Pf. Rückporto
 jeweils Tagesofferte einholen.
Rendel & Müller,
 Frankfurt a. M., Süd-, Oppenheimerstraße 7.
 Drahtanschrift: Rendelmüller Frankfurt/Main.
 Tel. Römer 1544.

Rauchtabak.
Feinschnitt, garantiert rein, M. 26.-
Feinschnitt, rein Uebersee, M. 27.-
 in 100 Gramm-Paketen, verpackt,
 lieferbar in Nachnahmepaketen von 8, 18 und 25 Pfund.
W. Müller & Co., Meissen, Fernsprecher 695.
Platzvertreter gesucht.

Erstklassige Scheuertücher.
 Suche für Plah und Umgebung einen bei ein-
 schlägigen und ersten Geschäften auf eingeführten
durchaus tüchtigen Vertreter.
 Angebot mit Referenzen an
 H. Tennwald, Leipzig, Eisenacherstr.

Rirschenverpachtung.
 Montag, den 21. Juni, abends 8 Uhr sollen im bleigigen
 Gasthof die Saurettischen an den Wegen der Gemeinde
 und des Ortsbezirks Streumen verpachtet werden.
 Feilsche, Gemeindevorstand.

Bauschienen,
 130 mm hoch, hat ca. 40 Tonnen zum Preise von 220 M.
 für 100 Hilo sofort abzugeben
F. A. Anox, Georgplatz 12,
 Telefon 640.

Nebenverdienst
 bis 1000 M. monatl. leicht zudeufe, ohne Vorkenntnisse.
 Dauernde Existenz. Näh. auf briefliche Anfrage durch:
G. Woehret & Co., G. m. b. H.,
 Berlin - Lichterfelde, Postfach 708.

Befreiung
 von der Angestelltenversicherung
 ermöglicht Beantragung einer Lebensversicherung bis
 zum 30. 6. 1913, bei der
GOTHAER
 Lebensversicherungsbank a. G.
 Kostenlose Auskunft und Prospekte durch den Vertreter:
 Gebhard Starke, Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz 11,
 Tel. Nr. 255.

Gasthof zum Stern.
 Sonntag, den 20. Juni
**große öffentliche
 Ballmusik**
 Anfang 4 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein O. Otto. (Tel. 283.)

Schützenhaus Riesa.
 Sonntag, den 20. Juni
Feine öffentliche Ballmusik.
 Gleichseitig empfehle Sahnkaffee u. bis
 Obstuchen, Vanille- u. Schokoladen-Eis.
 Es ladet ergebenst ein H. Sudschwert.

Zum Anker, Gröba.
 Sonntag, den 20. Juni
feine öffentliche Ballmusik
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein Albert Wietz.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 20. Juni
feine öffentliche Ballmusik
 Anfang 4 Uhr.
 Empfehle ff. Weißbier, aufgeschüttete Weine,
 Kaffee und Gebäck.
 Es ladet ganz ergebenst ein Paul Grohe.

Gasthof Pausitz.
 Sonntag, den 20. Juni
feine öffentliche Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr.

Gasthof Oelsitz.
 Sonntag, den 20. Juni, von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik
Gasthof Mergendorf.
 Sonntag von 4 Uhr an
feine öffentliche Ballmusik (Streichmusik).
 Dazu ladet freundlichst ein Paul Röber.

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 20. Juni
Jugendball
 von 4 Uhr an, wozu ergebenst einladet H. Feins.

Gasthof Seerhausen.
 Sonntag, den 20. Juni
feiner Ball.
 Anfang 6 Uhr.
 Gute Speisen und Getränke.
 Hierzu ladet ergebenst ein Alfred Wichmann.

"Admiral" Bobersen.
 Sonntag, den 20. Juni
grosse Ballmusik
 Anfang 4 Uhr.

Gasthof Heyda.
 Sonntag, den 20. Juni
große öffentliche Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein G. Sommer.

Kaffeehaus Finke, Tr.-Pl. Zeithain
 hält sich den Besuchern des
 Lagers bestens empfohlen.
 - ff. Kaffee und Kuchen. -
Gasthof Gohlis.
 Sonntag, d. 20. Juni.
öffentliche Ballmusik,
 von 4 Uhr an

